

DOK 15518

2024

DIE WEITE FLÄCHE

IST ALLE GESCHICHTE

DIE VON DEN SCH

NEU

herz gebrochen

trauernd

UND DIE WÄNDEN SIND VON DEN WÄNDEN

UND DIE WÄNDEN SIND VON DEN WÄNDEN

UND DIE WÄNDEN SIND VON DEN WÄNDEN

UND DIE WÄNDEN SIND VON DEN WÄNDEN

UND DIE WÄNDEN SIND VON DEN WÄNDEN

UND DIE WÄNDEN SIND VON DEN WÄNDEN

UND DIE WÄNDEN SIND VON DEN WÄNDEN





***DOK STEHT FÜR DORFKUNST UND DAS
NACHBARSCHAFTLICHE GESTALTEN VON
LEBENSRAUM AUF WEITER FLÄCHE.***

***KUNST SCHAFFT REALITÄT, DIE GETEILT UND
VERHANDELT WERDEN KANN UND IST EIN WERKZEUG,
UM GESCHICHTEN EINES VIELFÄLTIGEN MITEINANDERS
ZU ERSCHAFFEN UND WEITERZUERZÄHLEN.***

***DIE ZAHLENKETTE 15518 IST SOWOHL UNSERE
POSTLEITZAHL ALS AUCH TAUCHT SIE AB DER
POSITION 6432
IN DER ZAHL
II AUF.***

DORFKUNST	4
LANDKUNSTLEBEN	5
DEMOKRATIE ULTRAS	6
HERZ GEBROCHEN, TROTZDEM DA	10
ESSEN IM SANDE	14
KOCHENDE GÄRTEN	15
QUEERE GÄRTEN	16
SOLAWI LAWINE	18
HERA	20
KÜMKI RESIDENZ	22
HALLOWEEN	26

***DIE WEITE FLÄCHE
IST VOLLER
GESCHICHTEN.***

***DIE ALTEN, DIE ES
SCHON GIBT, UND
DIE NEUEN, DIE
ERST ENTSTEHEN.***

***EIN SPIELFELD,
DAS PLATZ FÜR
ANSTÖSSE GIBT;
EINE VERSUCHSANLAGE,
DIE ZU NEUEN BESCHREIBUNGEN
EINLÄDT.***



DoK15518 Instagram



www.dok15518.org

Das DoK15518 wird gefördert von:



IMPRESSUM

LandKunstLeben e.V.
Steinhöfeler Str. 22
15518 Steinhöfel

info@dok15518.org

DORFKUNST

DoK15518 ist ein generationsübergreifendes Kulturprojekt dreier Vereine: LandKunstLeben e.V. (Buchholz), Haus des Wandels e.V. (Heinersdorf) und Zusammen in Neuendorf im S.A.N.D.E. e.V. (Neuendorf i.S.), das drei Dörfer in der Gemeinde Steinhöfel (15518) bespielt. In der Form eines Kultursyndikats soll das DoK15518 langfristig verschiedene Stränge der kulturellen Vielfalt in der Gemeinde Steinhöfel und damit verknüpfte Regionalentwicklung von Unten inspirieren, organisieren, fördern und dokumentieren.

Über den gesamten Jahreskreis verteilt finden Künstler*innen-Residenzen und allerhand kulturelle Veranstaltungen statt: Kunstausstellungen, Workshops, Frühlings- und Sommerfeste oder auch ein Halloween-Spektakel.

Das DoK 15518 lädt Menschen ein, ihre Perspektiven zu teilen, und baut gemeinschaftliche Infrastruktur auf, die langfristig dafür sorgt, dass lokale Kulturprojekte von Schwankungen in der Förderlandschaft unabhängig werden. Die Basis dafür ist viel ehrenamtliche Arbeit, selbstorganisiertes gemeinschaftlichen Tun, projektübergreifender Austausch und eine intergenerationale kulturelle Praxis. Das ist oft herausfordernd, meist sehr lehrreich und auf unterschiedliche Arten poetisch und erheiternd. Das DoK 15518 bemüht sich um den Aufbau und das lebendig Halten kreislaufförmiger und vielschichtiger Kultursysteme. Um das Sichtbarmachen vorhandener kultureller Erzählungen und die Vermittlung von neu entstehenden oder anderenorts bewährten Kulturformen.

In den letzten drei Jahren haben sich Kulturarbeiter*innen, Kreative und Kulturinteressierte im Rahmen des Programms „Regionale Kulturelle Ankerpunkte in ländlichen Räumen“ vor Ort mit verschiedenen Themen und Fragestellungen beschäftigt: Was haben Kultur und Mentalität miteinander zu tun? Was liegt brach? Was braucht mehr Platz? Was schränkt ein oder ermöglicht etwas? Welche Formen und Strukturen sind schon da und wo wollen sie hin? Wer oder was will sich verbinden oder auch nicht? Es gibt Gestaltungsprozesse, die in die Gegend einge-

schrieben und solche, die „zugezogen“ sind. Es gibt Zusammenhänge, die hier erst entstehen können. Traditionen, die gepflegt, und welche, die gebrochen werden wollen. Es gibt Erzählungen und Umstände, die eben deswegen ausgehandelt und entwickelt werden können und die irgendwie alle betreffen. Irgendwo zwischen all diesen Erzählungen hat sich einiges entwickelt, manches wurde revidiert und dann doch vieles auf- und umgebaut. Projekte, die sich selbst aus kulturellen Notwendigkeiten entwerfen...

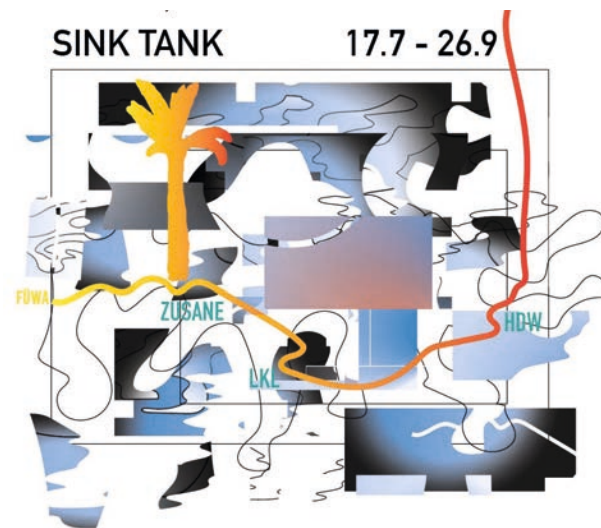
Der dezentrale kulturelle Ankerpunkt sammelt sich in einem Veranstaltungskalender:

» dok15518.org

In dieser Zeitschrift geht es um Dinge, die uns 2024 beschäftigt haben.

ODER AUCH

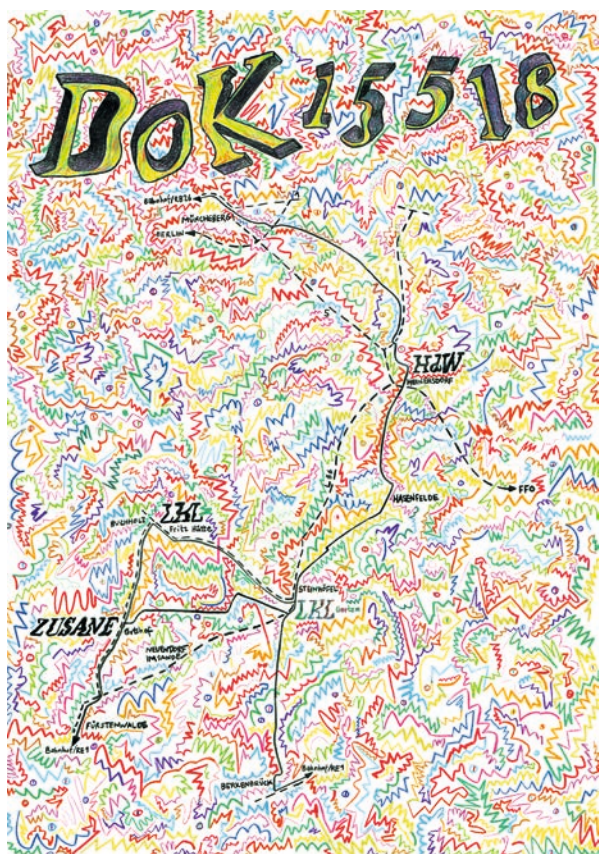
2021



2022



2023



KARTOGRAFIE DER WEITE

Jedes Jahr gibt es eine DoK 15518 Fahrradkarte; sozusagen eine neue Tradition. Eine Einladung, sich zwischen den Bahnhöfen in Fürstenwalde (Spree), Berkenbrück und Müncheberg zu (v)erfahren – ein bisschen lokales Umherschweifen, assoziieren, Verbindungslinien ziehen und Beziehungsnetze knüpfen.

Die erste Fahrradkarte und mit ihr die Idee für das DoK 15518 entstand im Frühjahr 2021 mit dem LandKunstLeben Projekt SINK TANK. Künstler*innen und Kulturschaffende aus allen drei Vereinen haben teilgenommen und in allen drei Dörfern waren Teile der Ausstellung zu finden. Alle untereinander erreichbar über hauptsächlich kleine, wenig befahrene Straßen und Wege, die über Felder und durch Robinienhaine führen.

LANDKUNSTLEBEN

DER WANDERnde GARTEN

LANDKUNSTLEBEN WAGT NACH ÜBER 20 JAHREN UMZUG UND NEUANFANG

Über 20 Jahre wuchs und blühte es im Garten des Vereins LandKunstLeben inmitten von Steinhöfel. Auf dem Gelände des Gartenbetriebs Schmidt gelegen, war er festes Element im Ensemble von Dorf, Schloss und Park. Seit 2002 hatte der Kunstverein LandKunstLeben hier, 40 Kilometer vor Berlin, ein sich stetig wandelndes und lebendiges kleines Universum geschaffen. Unterstützt und verwirklicht von unzähligen kreativen, garten- und landwirtschaftlichen Kollaborationen und helfenden Händen, nicht zuletzt denen der zahlreichen, seit 2010 beteiligten Freiwilligen aus über 20 Ländern, die im Rahmen ihrer Teilnahme am Programm des Europäischen Solidaritätskorps (ESC) nach Steinhöfel kamen. Ein Hektar Garten, Landwirtschaft, Kunst, Welt und viel, viel Arbeit. Dazu

das Gelände in Buchholz, wo der Verein damals schon sitzt, mit alten, reparaturbedürftigen und großen Gebäuden und kleinen wie *Fritz Hütte*, wo bis weit in den Herbst Filme gezeigt werden, aber auch noch immer dringend ein neues Dach gebraucht wird.

Christine Hoffmann, Robert Abts und Arne Ihm hatten damals den „Schritt ins Offene“ gewagt, wie Kuratorin Christine Hoffmann sagt. Und so nahm LandKunstLeben den Weg vom künstlerischen Ausstellungsort zum Raum, in dem „Erfahrungswerte, Wissen, Traditionen und Brauchtum auf unterschiedliche Generationen von Land- und Stadtmenschen treffen“, beschreibt es Robert Abts. Was auch den Zusammenschluss mit den Vereinen *Haus des Wandels* in Heinersdorf und *Traumtänzer*in* auf dem ehemaligen Gutshof Neuendorf im Sande (*Zusane*) im *DoK 15518* seit 2022 erklärt. Denn die inhaltlichen Koordinaten der drei Steinhöfeler Kultur-, Arbeits- und Lebensorte liegen nah beieinander.

Sie prägen ebenfalls den Neuanfang von LandKunstLeben. Weil eben „alles seine Zeit hat“, wie Arne Ihm es zum Abschied sagt, entschied der Verein nach 20 Jahren, den

großen Steinhöfeler Garten auf- und das Gelände an die Gärtnerei Schmidt zurückzugeben. 40 Hochbeete wurden in einer großen Aktion im Oktober 2023 abgebaut und ein Teil von ihnen in den Ortsteil Buchholz in die Steinhöfeler Straße 22 umgezogen. „Es war stressig, aber die Stimmung ist jetzt gut“, sagt Robert Abts.

Und trotz Wehmut ist LandKunstLeben damit auch wieder ein wenig mehr dahin zurückgekehrt, wo alles angefangen hat. Abts erinnert sich noch an die Zeit Ende der 90er, Anfang der 2000er Jahre: Schon damals sei Buchholz ein guter, offener Ort gewesen. Und das sei weiterhin, auch wenn die Wahlerfolge der rechten AfD anderes vermuten lassen. An das Gute kann LandKunstLeben mit der neuen Etappe anknüpfen. „Das Eis bricht und wir haben noch genug Ideen für weitere 20 Jahre“, sagt Robert Abts. Der Künstler verkörpert, was er in LandKunstLeben sieht und beschreibt. Allein, weil man in ihm, der nun schon seit fast 30 Jahren in Buchholz baut, organisiert, gestaltet und gärt, zunächst DEN Stadtmenschen überhaupt vor sich zu haben glaubt: ohne Gummistiefel und XXL-Vliesjacke, dafür mit Schal, Käppi, Jeans und Turnschuhen - letzter Novembertag und Bodenfrost hin oder her. Und auch wenn er die Stadt nicht missen möchte - Abts spricht am liebsten über die offene Landschaft und den alten und neuen Garten, über die alten und jungen Menschen, die hier über die Jahre gekommen und gegangen sind. Über die zwei Buchholzerinnen Ende 50, die jeden Tag vier Stunden auf dem Gelände arbeiten und sich LKL verbunden fühlen, die Freiwilligen, die gerade ihren Dienst antreten: eine aus der türkischen Metropole Istanbul, eine aus dem von politischen Unruhen geschüttelten Georgien. Viele hätten ihr Aufenthalt eng mit dem Ort verbunden, sagt Robert Abts.

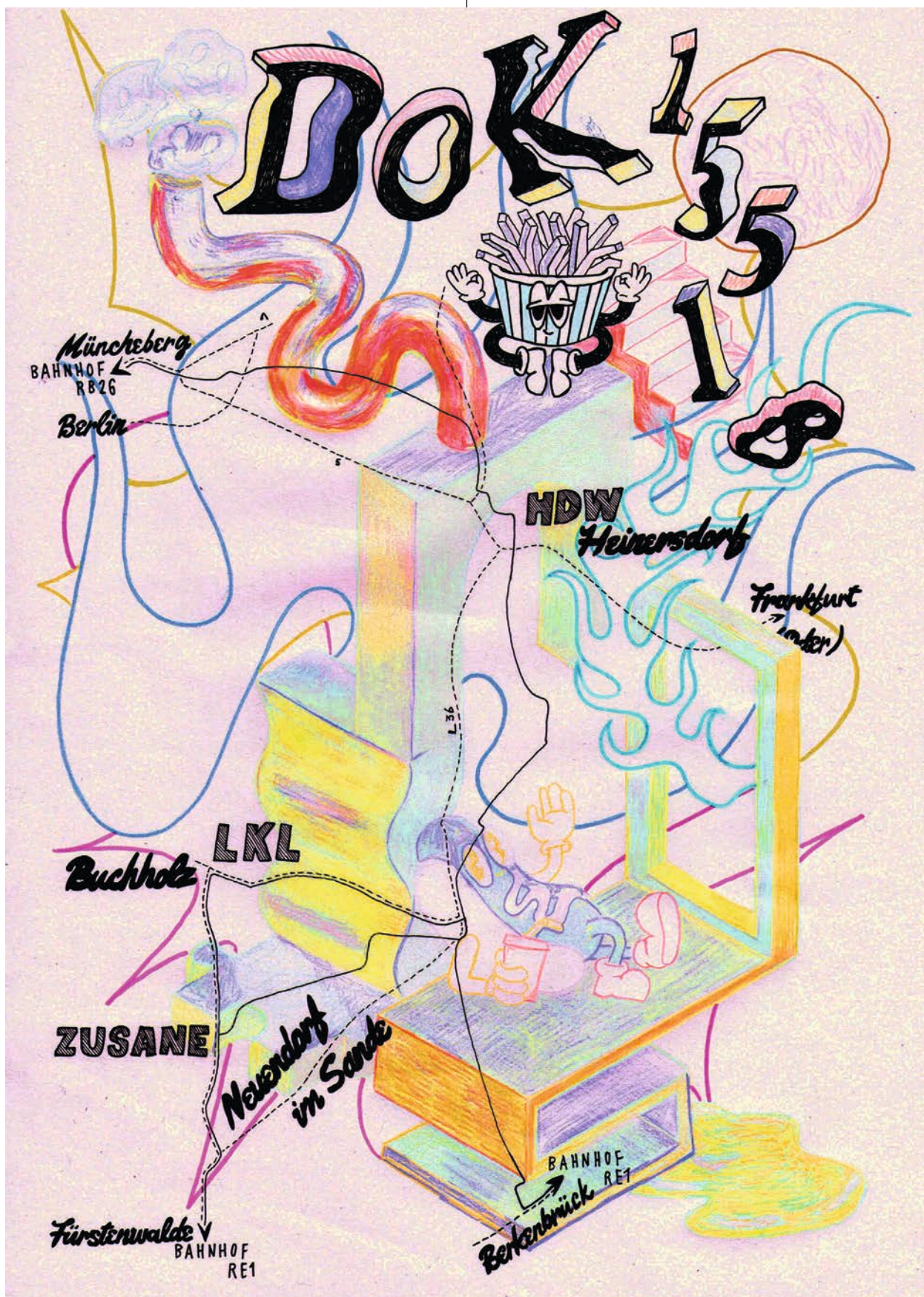
Die eigene Mutter liegt 200 Meter entfernt auf dem Friedhof begraben, zwar weit von dort, wo sie selbst aufgewachsen ist und gelebt hat und doch zuhause. Als jungem Menschen hätten ihm wie vielen anderen auch die Identifikationsorte auf dem Land gefehlt, aber hier, mit dem intergenerationellen Dasein, sei das anders. „Wir haben ja sogar einen Jugendclub in Buchholz“, überrascht er die Besucherin. So einiges ist überraschend hier in Buchholz, wo die Gebäude zwar äußerlich die Geschichte der einst ansässigen ehemaligen LPG noch ahnen lassen, innerlich aber fast alles davon abgestreift haben. Im alten Kuhstall wird gewohnt und gearbeitet, in der Scheune stehen die Utensilien der *Kochenden Gärten*, mit denen der Verein mobile Kochkurse anbietet. Ansonsten Werkstatt, Büro, Freiwilligen-Wohnungen. Hinweise auf den regen Austausch, Feste und Ausstellungen, die hier schon stattgefunden haben, an jeder Ecke.

Während nebenan der landwirtschaftliche Betrieb „agrarfrisch“ konventionell und maschinell ackert, gärtnern die LKler*innen in vergleichsweise niedlichen Öko-Hochbeeten für die Subsistenz. Und dennoch arbeite man gut und eng zusammen, erzählt Robert Abts. Ein ähnlicher Kontrast im Dorf: Neben Alteingesessenen oder Rückkehrer*innen versuchen es auch Neuanwiesler*innen wie die Leute vom Verein *Tiny Farms*, die auf kleinen Feldern biologisch Obst und Gemüse bedarfsorientiert anbauen und gemeinschaftlich vermarkten wollen.

„Es ist ein schönes Dorf und die Region braucht Belebung“, meint Robert Abts. Sie habe nicht zuletzt während der Corona-Jahre für viele Menschen eine andere Gewichtung bekommen. Auch die anhaltende Mietkatastrophe in Berlin lässt immer mehr von ihnen über den Speckgürtel hinausschauen. Ob es gelingt, die Einflüsse von Stadt und Land in eine gute Mischung zu bringen, ist jedoch eine andere Frage als die, welche Zwiebeln sich gut mit welchen Möhren verstehen. Aber wenn die Menschen sich wie bei LandKunstLeben begegnen können, findet sich über die Zeit auch eine Antwort.

» landkunstleben.de

2024



DEMOKRATIE ULTRAS

Am 11. Oktober 2024 fand im Haus des Wandels in Heinersdorf die jährliche Kulturkonferenz Oderland-Spree statt. Gemeinsam haben der Campus Kultur – Burg Beeskow & KulTuS e.V. – und das DoK 15518 unter dem Motto „Heute: Kulturkampf“ zu Kunst & Kuchen eingeladen, um sich in verschiedenen Themenräumen über Haltungen und Perspektiven auf spalterische und verbindende Tendenzen in der Gesellschaft auszutauschen. Wer kämpft hier eigentlich gegen wen? Mit welchem Ziel und welchen Mitteln? Und vor allem: Welche Rolle spielen die Kultur und ihre Akteur*innen in diesem Kampf? Was hat das mit der Höhe von öffentlichen Kulturbudgets und der Sinnhaftigkeit von Förderstrategien zu tun?

„KULTURKAMPF – WO STOSSEN DEMOKRATIE UND KULTURARBEIT IN LÄNDLICHEN RÄUMEN AN IHRE GRENZEN?“

Input von Markus Klein, Geschäftsführer des Brandenburgischen Institutes für Gemeinwesenberatung (demos)

DEMOKRATIE

Demokratie ist ein Erfolgsmodell. Es gibt kaum jemand, der die Demokratie direkt ablehnt. Selbst autokratische Systeme simulieren Demokratie (Referenden in der Ostukraine) oder nennen sich demokratisch (Demokratische Volksrepublik Nordkorea).

Die Idee der Demokratie ist über 2000 Jahre alt und dennoch oder vielleicht gerade deshalb gleicht kein demokratischer Staat im Detail dem anderen. Die konkrete Ausgestaltung der Idee „Demokratie“ ist von Staat zu Staat unterschiedlich und jedes demokratische System verändert sich kontinuierlich und passt sich Entwicklungen an. Demokratie ist kein erreichbarer End-Zustand, sondern ist in Bewegung. Demokratie ist eher eine Idee, die es gilt, Wirklichkeit werden zu lassen. Aktuell werden zunehmend Forderungen nach mehr direktdemokratischen Teilhabemöglichkeiten erhoben, während lange Zeit eine Wahl alle vier bzw. fünf Jahre weithin als ausreichend betrachtet wurde.

Bei allem Entwicklungs- und Ausgestaltungspotential der demokratischen Idee, gibt es aber auch einen gewissen Konsens bzgl. bestimmter Merkmale einer Demokratie. Gewaltenteilung, Rechtsstaatsprinzip ... sind solch kon-

sensuale Merkmale. Ein weiteres wichtiges Element der Demokratie sind Wahlen. Sie regeln die Wahl bzw. die Abwahl von politischen Akteuren und ermöglichen somit einen geordneten Politikwechsel, ohne bürgerkriegsähnliche Zustände.

Im Sinne der Aufklärung sollten in einer Demokratie dabei gute Argumente leitend sein. Wir wissen aber aus eigener Erfahrung und durch die Wissenschaft, dass uns beim Ausbilden von Meinungen und Positionen z.B. im Vorfeld von politischen Wahlen mehr als das bloße Argument für oder gegen eine Partei oder Person leitet. Wahlentscheidungen sind oft irrational. Oder wählen Sie immer, was der Wahlomat als Ergebnis ausspuckt?

Wie gelangen wir zu Wahlentscheidungen, wenn es nicht das Abwägen von rationalen Sachargumenten ist? Dabei spielen entwicklungspsychologische Aspekte, die Sozialisation, eine große Rolle, aber auch ökonomische Aspekte und selbstredend haben die gesellschaftlichen Gruppen (Peers, ...) großen Einfluss darauf. All das und noch viel mehr wirkt auf unsere Entscheidungsfindung ein. Es sind also nicht objektive Argumente vor und während der Wahlen, die mich dabei leiten, wo ich mein Kreuz mache, sondern das, was im sogenannten vorpolitischen Raum passiert. Damit hat sich der italienische Schriftsteller und Philosoph Antonio Gramsci intensiv beschäftigt. Dieser vorpolitische Raum ist überall dort, wo Menschen zusammenkommen, um den Alltag zu bewältigen, über Probleme sprechen können, Werte leben, ablegen oder erlernen als auch einfach angenehme gesellige Stunden erleben, die das menschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft befriedigen. Alles kann politisch genutzt werden. In der Sichtweise gibt es keinen unpolitischen Raum. Der Ansatz von Gramsci ermöglicht es formal machtlosen Akteuren, Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen und damit diese zu verändern. Französische rechtskonservative Intellektuelle, die sogenannte „Nouvelle Droite“ (Alain de Benoist), zu deutsch Neue Rechte, entdeckte Gramsci und dessen Potential. Sie adaptierten seinen Ansatz.

Wenn man keine politische Macht in Form von Posten hat, dann nutzt man die Räume, wo man Zugang zu anderen Menschen hat: in der Kneipe, im Sportverein, beim Elternabend, beim Basteln und Musizieren ... Das ist langwierig, aber auch durch bestehende Machtstrukturen wenig angreifbar, wenn man es überhaupt wahrnimmt.

Beim Elternabend z.B. versucht man die Gemeinschaft entsprechend ihrer oder seiner Werte mitzuprägen: z.B. wiederholt abfälliges Reden gegenüber bestimmten Personengruppen, immer zunehmend unfreundlicheres Benehmen gegenüber Andersdenkenden, Einstreuen von emotionalen Geschichten, welche das Gerechtigkeitsempfinden ansprechen und dem rechtsextremen und rechtspopulistischen Freund-Feind-Schema entsprechen. Gleichzeitig versucht man den anderen besonders zu gefallen, Gemeinschaftsaufgaben zu übernehmen und sich als wichtiges Mitglied der Gruppe unabdingbar zu machen.

Das funktioniert auch so gut, weil man Menschen ihre Gesinnung nicht gleich ansieht und in der Regel ist die Gesinnung im zwischenmenschlichen Alltag auch nicht von Bedeutung. Rechtsextreme Szenen sind auch etwas diverser und so gesehen toleranter gegenüber dem Erscheinungsbild ihrer Anhänger*innen geworden. Bunt gefärbte Haare sind heute keinesfalls mehr ein Ausschlusskriterium. Götz Kubitschek (Spindocteur der Neuen Rechten aus Schnellroda) betonte bei einem Vortrag vor der Brandenburger Jungen Alternativen (JA), dass auch seine Tochter containern geht.

„KULTURKAMPF VON RECHTS“

Das Besondere am vorpolitischen Raum ist einerseits offensichtlich bzw. andererseits genau das nicht: die Entwicklungen sind nicht nur kleinteilig und schwer zu greifen, sondern auch von Situation zu Situation verschieden, d.h., dass Bewertungen und Deutungen schwierig und nur situativ möglich sind. Der vorpolitische Raum betrifft Fragen der Kultur, konkret der politischen Kultur – die in

erster Linie Kommunikation ist: Wie verständigen wir uns miteinander? Wie verhandeln wir Dinge? Kultur ist nicht festgeschrieben und somit keine feste Größe. Sondern etwas Fluides.

Zugleich kann politische Kultur aber auch als eine Ordnung beschrieben werden, an der wir uns im Alltag orientieren. Es ist eine symbolische Ordnung. Diese Ordnung entsteht durch das Zusammenspiel konträrer und sich widersprechender Positionen. Da wo Gemeinsamkeiten existieren, entsteht so etwas wie ein Sockel: wenn es Menschen nicht gut geht, dann hilft man ihnen, Personen, die mir freundlich begegnen, denen begegne ich ebenfalls freundlich usw. Das gibt uns Orientierung und bildet so etwas wie einen Sockel der Ordnung. Das Ende des Sockels markiert die Grenze des Akzeptierten – man kann das dann auch als rote Linien beschreiben. Wenn diese Linie übertreten wird, dann wird das in der Regel informell sanktioniert. Der Onkel, der ständig zu viel trinkt und obszöne Sprüche klopft, wird z.B. zur nächsten Geburtstagsfeier nicht mehr eingeladen.

Ein einzelnes Individuum kann eine bestehende Ordnung schwerlich verändern. Veränderung braucht viele!

Die Kultur, die Art und Weise des Miteinanders in Brandenburg hat sich im Alltag aus Sicht vieler Engagierter in den letzten Jahren stark verändert, vor allem auf zwei Ebenen. Während die Benennung von z.B. PoC mit Schmähwörtern längere Zeit sanktioniert wurde, gibt es Räume, in denen das von der Mehrheit der Menschen heute wieder mitgetragen und sogar als rebellischer Akt glorifiziert wird.

Rote Linien sind also veränderbar und haben sich offenbar wieder verschoben. Darüber hinaus sind Rote Linien auch orts- und situationsabhängig. Was im Prenzlauer Berg eine Überschreitung darstellt, muss es in Prenzlau nicht unbedingt und umgekehrt.

Nichtsdestotrotz werden rassistische, chauvinistische und sozialdarwinistische Äußerungen nicht mehr von allen als falsch betrachtet. Es fand eine Diskursverschiebung nach rechts statt.

Eine weitere Entwicklung bezieht sich auf die Form der Kommunikation. Insbesondere zu politischen Themen ist diese aggressiver geworden. Vor allem auf den als „Feind“ Markierten wird häufig sofort aggressiv reagiert. Die Unterscheidung von Freund und Feind ist ein wichtiges Ziel der Rechtsextremisten.

HERAUSFORDERUNGEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Dieser Kulturkampf von rechts findet in ländlichen wie in städtischen Räumen statt. Der ländliche Raum weist aber Unterschiede zu großstädtischen Räumen auf, die Auswirkungen auf den Kulturkampf haben.

Im ländlichen Raum haben soziale Nahbeziehungen eine besonders hohe Bedeutung. Man begegnet sich hier immer als ganze Person und formelle Rollenbeziehungen (Bürgermeister, Polizist, Lehrkraft) treten demgegenüber zurück (vgl. Palloks/ Steil 2008: 29-60). Das Regelsystem der Nachbarschaft besagt, dass offene Konflikte zu vermeiden sind. Das erschwert auch den politischen Streit: denn ein Dissens kann weitreichende Folgen haben.

Ein Konflikt um eine Position ist immer auch ein persönlicher Konflikt UND eine Störung der kleinen Gemeinschaft. Das überlegt man sich dreimal, ob man die Harmonie aufkündigt wegen eines politisch-weltanschaulichen Konflikts.

Der Konfliktgrund ist ja ein ideeller und hat nichts mit den herkömmlichen und gewissermaßen anerkannten Nachbarschaftskonflikten um Grundstücksgrenzen, Wegerechte oder dem lauten Holzmachen am Sonntagnachmittag zu tun. Er gehört auch nicht zu der anderen Sorte der üblichen Konflikte, wo es um die alte Frage geht: „Was hat er denn, was ich nicht habe?“, also zu den Beziehungskonflikten. Zu den kleinen Gemeinschaften gehört auch eine relativ strenge Unterscheidung von „Wir“ und „Sie“.

Nicht alle, die im Dorf wohnen, gehören wirklich dazu, eigentlich nur diejenigen, die schon immer hier wohnen. Wer dazugehören möchte, ist mit hohen Konformitäts- und Loyalitätserwartungen konfrontiert. Außenseiter und Nonkonformisten haben es schwerer als in größeren Städten. Die starke Unterscheidung zwischen einer „Wir“- und einer „Nicht-wir-oder-sie-Gruppe“ erleichtert den inneren Zusammenhalt: Konflikte, Probleme, Störungen werden gerne denjenigen zugeschoben, die nicht dazu gehören, die von „außerhalb kommen“ oder in anderer Weise als Fremde gelten.

Eine weitere Herausforderung ist die politische Realität. Zurn Beispiel ist die Infrastruktur in ländlichen Räumen tendenziell schlechter als in städtischen Räumen. Politiker*innen mit Gewicht zeigen sich seltener vor Ort. Glasfaserkabel gibt es nicht mal überall in den Städten, in den ländlichen Räumen noch weniger. Der Krankenwagen braucht in manchen Gegenden deutlich länger als 15 Minuten. Entbindungen können im nächstgelegenen Krankenhaus nur noch MO - DO von 9 bis 16 Uhr stattfinden. Die Auswirkungen der Energiekrise vor zwei Jahren war bei Hausbesitzer*innen unmittelbarer und härter zu spüren. Der Rückzug staatlicher Institutionen, die Nichtbearbeitung von Problemen und Nicht-Präsenz prominenter politischer Akteure nährt die Erzählung eines dysfunktionalen demokratischen Systems. Rechtsextremes „Wir-Die-Denken“, übersetzt in das Freund-Feind Schema, die Diffamierung des demokratischen Systems und Eliten, die an allem Schuld sind, kann aufgrund der ländlichen Strukturmerkmale gut an bestehende Praktiken und Realitäten anschließen.

FOLGEN FÜR DIE AUSEINANDERSETZUNG

Die Situation ist nicht komfortabel, jedoch auch alles andere als aussichtslos. Demokratie geht nicht alleine. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt. Ihr Engagement ist wichtig. Aber auch Sie müssen nicht immer und jederzeit kampfbereit sein. Das Leben heißt eben nicht immer nur Kampf. Das ist wichtig, denn die individuelle Freiheit (bis zur Freiheit des Anderen!) ist ein hohes Gut der Demokratie. Und manchmal führt Gelassenheit, wohl dosiert und gezielt eingesetzt auch zum Ziel und vielleicht sogar besser zum Ziel.

Die hohen Zustimmungswerte für die AfD, auch das langsame, aber auch stetige Erstarren des Ill. Weges, zunehmende Schmierereien im ländlichen Raum, Berichte über Übergriffe auf Wahlkampfhelfer*innen, subtile und deutliche Bedrohungen, die veränderte Kultur im Miteinander und das Wissen um Geschichte und was passieren kann, wenn man nicht oder zu spät handelt, fördern auch autoritäres Denken und Ansätze bei denen, die sich Rechtsextremismus und abwertendem Verhalten eigentlich entgegenstellen wollen.

UND DANN SCHNAPPT DIE FALLE ZU!

Die Übernahme eines Freund-Feind-Denkens auch bei politischen Gegner*innen ohne Kompromisse ist eines der Ziele, die der Kulturkampf von rechts erreichen soll.

a) Da sagt einer, dass er AfD wähle und ich drehe mich um und gehe.

b) Ich sage: „Wie soll denn das gehen, wir können doch nicht jeden aufnehmen.“ Der andere sagt: „Das ist AfD - das ist rechtsextrem.“ Ich verstumme, will ja kein Nazi sein.

Da befinden wir uns in einem Dilemma: Wir wollen den Kulturkampf natürlich annehmen und uns in den Ring werfen, alles geben für die Demokratie.

Dabei gehen wir den Rechtsextremisten meistens in die Falle, weil wir damit zugleich der rechtsextremistischen Strategie folgen, indem wir uns in das Freund-Feind-Denken zwingen lassen.

Für Carl Schmitt ist das Politische in Unterscheidung von Freund und Feind, darauf baut jegliches politische Handeln auf: Feinde werden bekämpft und unterworfen; auf keinen Fall redet man mit ihnen. Diese Theorie ist ziemlich klar und auch bestechend und wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum sie aktuell so populär ist.

Zum Glück gibt es Hannah Arendt, die das Politische ganz anders begreift. Für sie ist das Politische das Zusammenkommen von Menschen in ihrer Verschiedenheit und das, was mit und durch sie passiert: Dialog, Diskurs - auch Streit, ... Darauf müssen wir als Gesellschaft und als handelnde Personen in der Gesellschaft setzen. Das ist natürlich viel anstrengender, als Feinde zu markieren, Verbündete sammeln und gemeinsam den Feind bekämpfen. Nehmen wir ein Gemeinwesen in den Blick, sind zwei Schritte sinnvoll: 1) Einmal sollte unter den Demokraten eine gemeinsame und v.a. auch realistische Situations- und Zielanalyse durchgeführt werden, sie ist die Voraussetzung für 2) die gemeinsame Entwicklung einer Strategie. (Borstel/ Heinrich 2010, 519). Vier grundsätzliche strategische Optionen: *Prävention* (Gemeinschaftsgefühl stärken, ...), *Integration* (Beziehung erhalten, wohlwollend ins Gespräch gehen), *Repression* (Sanktion, Grenzen setzen, Rote Linien ziehen), *Reaktion* (Skandalisierung und Exklusion). Klug ist es, in einem Ort die Strategien aufeinander abzustimmen und sich an lokalen Problemlagen, nicht an überregionalen und gesellschaftlichen Großfragen zu orientieren. Wichtig ist, Selbsterfleischung vorzubeugen. Deshalb ist es so wichtig, sich Zeit zu nehmen, sich zu treffen und sich auszutauschen - gerne auch streiten, aber ohne miteinander zu reden, retten wir keine Demokratie. Oder wie Hannah Arendt sagte: „Gewalt beginnt, wo das Reden aufhört.“

» [gemeinwesenberatung-demos.de](https://www.gemeinwesenberatung-demos.de)
[bundesverband-mobile-beratung.de](https://www.bundesverband-mobile-beratung.de)

↙ **ZUM WEITERLESEN**

Natascha Strobl: Radikalisierte Konservatismus - Eine Analyse (2021)
kurzlinks.de/bbuj (Rezension)

Natascha Strobl: Solidarität (2023)
kurzlinks.de/nu7y (Podcast)

Ali Şirin (Hg.): Erinnern heißt Kämpfen - Keinen Schlusstrich unter unsere Stimmen (2024)
kurzlinks.de/f86c (Leseprobe)

Antikriegsgruppe Berlin: graswurzel revolution: Wie kommen wir in die Initiative? Gegen jeden Krieg - das patriarchale Kommando entwerfen (10/2024)
kurzlinks.de/wgnq (Artikel)

Thorsten Mense, Judith Goetz (Hg.): Rechts, wo die Mitte ist - Die AfD und die Modernisierung des Rechtsextremismus (2024)
kurzlinks.de/sp1p (Einleitung)

Anton Stengl: Ungleichheit und Hass: Die europäische „Neue Rechte“ - vom italienischen Showman zum ukrainischen Terroristen (2024)
kurzlinks.de/3gw7 (Rezension)

Hans-Jürgen Urban (Hg.): Gute Arbeit gegen Rechts (2024)
kurzlinks.de/27kd (Auszüge)

Steffen Mau, Thomas Lux, Linus Westheuser: Triggerpunkte - Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft (2024)
kurzlinks.de/zyx4 (Video)

Monique Ritter: Rassismus und Altenpflege in Ostdeutschland - Zum »Unbehagen« in der beruflichen Zusammenarbeit mit Migrant*innen (2024)
kurzlinks.de/ddt6 (pdf)

Marian Pradella: Hegemonialer Kampf um die öffentliche Sphäre: Eine kultursoziologische Reflexion des Rechtspopulismus (2023)
kurzlinks.de/cgm2 (Zusammenfassung)

Frank Brettschneider: Studie der Universität Hohenheim: Rechtspopulismus, Verschwörungs-Erzählungen, Demokratiezufriedenheit und Institutionenvertrauen in Deutschland (2023)
kurzlinks.de/loz5 (pdf)

Ellen Händler, Uta Mitsching-Viertel: Problemzone Ostmann? - Lebenserfahrungen in zwei Systemen (2021)
kurzlinks.de/cjyu (Auszüge)

Ellen Händler, Uta Mitsching-Viertel: Unerhörte Ostfrauen. - Lebensspuren in zwei Systemen (2019)
kurzlinks.de/2ewo (Rezension)

Daniela Dahn: Tam Tam und Tabu - Die Einheit: Drei Jahrzehnte ohne Bewährung (2020)
kurzlinks.de/3pup (Rezension)

Daniela Dahn: Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute. Die Einheit - eine Abrechnung (2019)
kurzlinks.de/a61t (Rezension)

Daniela Dahn: Wir sind der Staat - Warum Volk sein nicht genügt (2013)
kurzlinks.de/jvl7 (Rezension)

Judith Miggelbrink, Daniel Mullis: Lokal extrem Rechts - Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen (2022)
kurzlinks.de/kv4j (pdf)

Anton Stengl: Ungleichheit und Hass. Die europäische „Neue Rechte“ Vom italienischen Showman zum ukrainischen Terroristen. (2024)
kurzlinks.de/3gw7 (Rezension)

Thomas Assheuer: Blätter für deutsche und internationale Politik: Rechte Systemsprenger: Die Politik mit dem Mythos (1/2023)
kurzlinks.de/lspb (Artikel)

Maik Herold, Janine Joachim, Cyrill Otteni, Hans Vorländer; Mercator Forum Migration und Demokratie MIDEM (Hg.): Polarisierung in Deutschland und Europa. Eine Studie zu gesellschaftlichen Spaltungstendenzen in zehn europäischen Ländern. (2023)
kurzlinks.de/lgar (pdf)

Hans Vorländer, Maik Herold, Felix Hormig, Janine Joachim, Cyrill Otteni; Mercator Forum Migration und Demokratie MIDEM (Hg.): 75 Jahre Grundgesetz. Einstellungen zu Verfassung und Demokratie in Deutschland. (2024)
kurzlinks.de/ey7g (pdf)

Arne Semsrott: MACHTÜBERNAHME - Was passiert, wenn Rechtsextremisten regieren: Eine Anleitung zum Widerstand (2024)
kurzlinks.de/t361 (Rezension)

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration Lagebericht - Rassismus in Deutschland (2023)
kurzlinks.de/sfjm (pdf)

Oliver Decker, Johannes Kiess: Autoritäre Dynamiken und die Unzufriedenheit mit der Demokratie. Die Rechtsextreme Einstellung in den ostdeutschen Bundesländern (2023)
kurzlinks.de/m8mt (pdf)

THEMENRÄUME:

- 1. KULTURBUDGET AUF 3 PROZENT VOM BRUTTOINLANDSPRODUKT AUFRÜSTEN!
- 2. SCHLECHTEN GESCHMACK ZULASSEN!
- 3. WENIGER MASSENTIERHALTUNG, MEHR MASSENKULTUR!
- 4. VORPROGRAMMIERTES SCHEITERN ABSICHTSVOLLER FÖRDERSTRATEGIEN & MASSNSHMEN EINPLANEN!

5. UNSER DORF - UNSERE REGELN

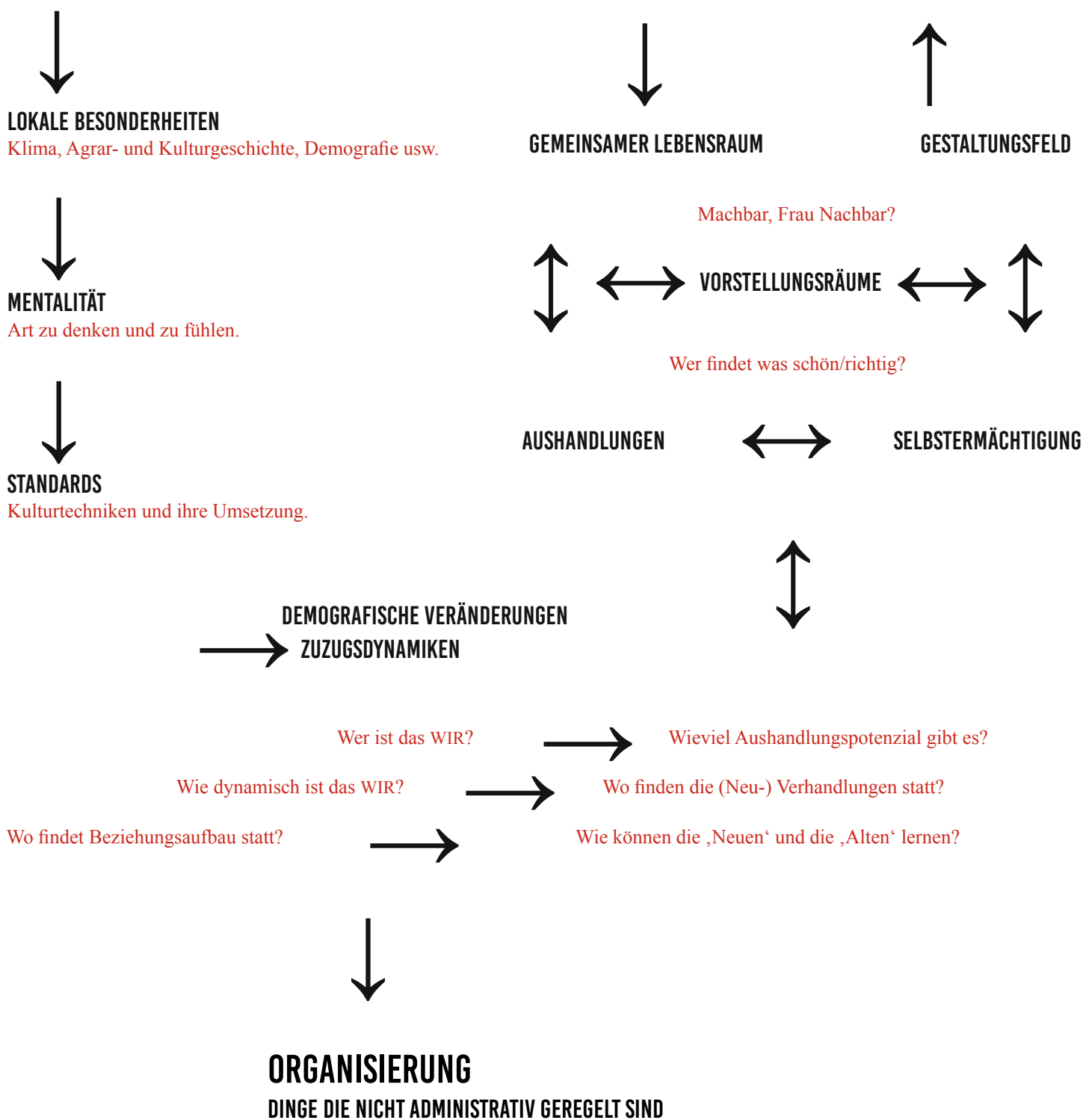
AUSGANGSPUNKT:

**ASSOZIATIONEN: IDYLLISCH
REALITÄT: GRAUSAM**

PRAXIS

↙ ZIEL: DIVERS & NACHHALTIG ↘

» UNSER « » DORF « ,



THEORIE



» UNSERE « » REGELN « UNERWÜNSCHT: VON OBEN

↑ ÜBER FAMILIÄR
KULTURELL
POLITISCH HINWEG

MENTALITÄT

Z.B. SICH EINBRINGEN

↓
GEMEINSAME HANDLUNGSSPIELRÄUME
Wie funktioniert Soziales vor Ort?



ENTWERTEN / ENTWERFEN VON HANDLUNGEN



GEMEINSCHAFTLICHES ENTWICKELN
Wie ist konstruktive Kommunikation möglich?

IDENTITÄTSSTIFTEND
Was gibt es für Traditionen?
Welche wollen gepflegt werden?
Welche wollen wiederbelebt werden?
Welche wollen verändert werden?
Welche wollen neu geschaffen werden?

↓
KOLLEKTIVE WISSENSENTWICKLUNG
Welche Notwendigkeiten bestehen?
Was sind die wichtigen Illegalitäten? (verbindend)

↓ MENTALITÄT ↑
AUFGEDRÜCKT SELBSTBESTIMMTE ABHÄNGIGKEITEN

Was haben persönliche Beziehungen damit zu tun?

Wer ist das Qualitätsmanagement?



HERZ
GEBROCHEN
TROTZDEM DA

ERINNERN
HEISST
VERÄNDERN

FLIEH
UM ZU
BLEIBEN



herz gebrochen, trotzdem da

Kuratiert von NBM

Was wir in der Gegenwart in Worte packen können, entsteht im Zwischenraum der Geschichten, die wir erzählen, und der Zukunft, die wir uns vorstellen können. Während wir die Teile unserer Herzen zählen, versuchen wir uns gegenseitig von Vergangenen zu erzählen - fangen wir an, uns ein Morgen auszumalen.

Jemand spielt eine vergessene Melodie auf einem verstimmten Klavier.

Jemand beteiligt sich mit Zwischenrufen: „Erinnerungen: Ruinen, deren Denkmalschutz eure Egos beschützt! Anhand rissiger Konturen; ein ewiges sich winden um eine geschlossene Geschichte. Wie bei diesem Bengel, der drauf ging, weil er immer und ewig nur sich selbst in der Pfütze sah. Der hat auch nie Unterscheiden gelernt, zwischen dumpfen Vorurteilen und Ängsten, die ernst genommen werden müssen!“

Aber wie mit Dingen umgehen, auf die es keine simplen Antworten gibt? Zögern - es soll nicht brechen, nicht schon wieder an einer Übersetzung scheitern - nur nicht verändern, was eh schon ungewiss - gestern Achterbahn - heute Roller Derby. Und doch ist eines klar: Erinnern heißt Verändern.

Diesmal im Takt: „Was es zu erzählen gilt, ist nie nur ein Päckchen Information. Flieht um zu bleiben! Wenn es heißt, dass Menschen die hier ankommen hier keine Perspektive haben, so haben diejenigen die hier sind auch keine.“

Oder ist das der Ausgangspunkt eines gemeinsamen Werdens, eines Weitergebens, Entgegennehmens, Auf- und Abbauens?

Teilhabe entsteht, wenn Dinge und Momente durch Menschen statt mit oder für sie entstehen. Mit allen Brüchen und Lücken. Wer wir sein wollen zeigt sich erst, wenn wir eine vielstimmige, unfer-tige und zeitoffene Erzählung ermöglichen. Dazu muss auch Unsichtbares sichtbar gemacht werden und das Sichtbare des Offensichtlichen hinterfragt werden.

NBM / *Bingo & Blanko* auf Benja Dewors *Betriebskosten-abrechnung* auf *Ballena* von Paula Niño Ramirez. Sich verschluckend sprudeln sie über. Die Sequenzen aller schrecklichen Träume reichen für keine ganze Erzählung. Die Lasten nicht mehr vollständig rekonstruierbarer Erfahrungen verändern die Beteiligten, das zu Schaffende und die Bedingungen dafür. Brüche in den Erzählungen sind Brüche des Vertrauens. Lücken, die noch nicht zu erzählen, aber bereits zu betrauern sind.

Die Erzählung ist beweglich, weil verschiedene Stimmen zu verschiedenen Zeiten bereit sind zu sprechen. Manchmal dauert es Jahrzehnte oder unglücklicherweise Jahrhunderte, bis manche gehört werden können - wegen der Dominanz anderer Stimmen (oder auch dem tosenden Lärm patriarchaler Gewalt). Aber alle sind wichtig, weil sie an Unterschiedliches erinnern, die eigene Geschichte oder die der anderen ergänzen oder korrigieren.

hitus / exploit:eror // ausbeutungs:t:eror / video III - still wie hängt tourismus mit kolonialen strukturen und care zusammen? warum brauchen wir pause vom leben? burn-out-culture, massentourismus, klimawandel, care-ungleichgewicht. die welt geht unter, jeden tag.



was denkt die Pförtnerin?

IM GESPRÄCH MIT DEN
KÜNSTLER*INNEN
RAINER GÖRSS UND ANIA RUDOLPH:



© Foto: Görrs

° A.d.R.: Das Pförtnerhäuschen in der ehemaligen BBS in Heinersdorf hatte nie die Funktion eines realen Pförtnerhäuschens. Es wurde als Kulisse für den Film „Aber Vati“ (1974) gebaut; bestimmt aber bis heute die Foyerarchitektur.

Ihr beschreibt eure Installation in der Jahresausstellung als einen Ausdruck von Transformationsforschung Ost West / Nord Süd. Andere Stichworte sind „Post Ost“ und „Ideologierecycling“. Wie kann ich mir das übersetzen?

„Post Ost“ bedeutet mehr oder weniger zeitlich und räumlich nach dem Osten. Es liegt aber nach wie vor dort vor Ort. Es bleibt, bewegt sich aber auch, nach eigenen zeitlichen Regeln. In guten wie in schlechten Zeiten. Und genau da betreiben wir besagte Transformationsforschung – mit künstlerischen Mitteln. Das heißt Fragen produzieren. Es bedeutet auch relativ deutungs-offen Ideologierecycling zu betreiben, wie wir es nennen. Wenn die Idee zur Ideologie wird, kann es eng werden. Es bedeutet aber nicht, das alles nur schlecht oder gut war oder ist. Und das gilt auch nicht nur für den Osten.

Im Haus des Wandels war eure Installation an einem Ort platziert, den ich sehr interessant finde, nämlich an der Art Rezeption, die sie zur Zeit des Internats auch gewesen sein dürfte.

Ja, im offenen Haus des Wandels wollten wir aber nicht aus der „Der die das darf rein – darf nicht raus“-Logik aus der Pförtnerinnen-Loge im ehemaligen Lehrlings-

wohnheim heraus gucken, sondern in sie hinein. Und Wandel heißt für uns lebenslanges Lernen, aller Generationen von und miteinander. Lernen heißt nicht, sich gegenseitig frontal zu belehren, sondern die Vielzahl der Seiten kennenlernen.

Wenn ich den Satz „Im Woher liegt das Wohin“ versuche zu deuten, habe ich ein bisschen Sorge, es könnte heißen, dass in jedem Ding ohnehin schon immer auch die Richtung liegt, die es nehmen wird.

Wir meinen es so: Alles was war und ist, hat seine Ursachen. Wir, als die DNA – Die Neuen Alten – und als Zeitzeugen sammeln Objekte des Alltags, die einst in ihren Funktionen quasi zeitlos Zeit zeugten. Was wir zunächst von vor der Loge aus sehen konnten: In der rechten Ecke das Flüchtlings-/ Vertriebenen-/ Übersiedler-Gepäck einer Heinersdorfer Geschichte nach Kriegsende. Ein Wolkenkoffer über einem Vollwolle Rucksack. (Vollwolle ist einfach das, was dabei rauskommt, wenn alle Jacken wie Hosen von allen zusammen den Weg des Recyclings für neues gehen). In einer Ecke fanden sich dann die Spaten der Aufbaugeneration, der Generation Kohle und mit uns der Generation Kritische Industriekultur (KIK). Außerdem ein Deutschlandbesen, eine Schlüsselfrage und unser Buch „KIK - Kritische Industriekultur“.

Frontal haben wir Heinersdorfer Milchkanen aus Alu und mehr oder weniger Milchbüchsen aus dem guten Porzellan. Das verbindet die „Produktion“ aller Nahrung Anfang, „der Milch“ und die mehr oder weniger darüber schwebende „Konsumtion“. Wir haben dann auch noch ein chinesisches Sprichwort aufgenommen: „Wer mir Milch gibt, darf meine Mutter sein“.

Das Material bestimmt die Geschichte, die ihr erzählt?

Wir fangen mit Frage-Fragmenten an. Die Geschichte ist so wie die Arbeit auch im Prozess. Wir beginnen mit der Frage nach der Zukunft der Arbeit in unserem Verhältnis zwischen Kultur und Natur. Wie finden wir den Weg zwischen Grundversorgungs-ideologie Ost und Konsumismus West? Streitbares entsteht zwischen Wohlstands-Standesfragen des Bestehenden in seinem Stehenbleiben und dem Wertwandel der Regenerationsfragen. Alles noch dazu im Dialog der Generationen.

Das ist ein ziemliches Dickicht.

Die gute Nachricht bei allen losen Enden der Geschichten der Geschichte daran: So viel Anfang war selten.

» untergrundmuseum.de



Benja Dewor: *Ohne Titel* He da! Burschen! Es ist Zeit für einen Umsturz. Zeit zu stürzen, ich stürze, du stürzt, er, sie, en, they (...) stürzen um, mich um. Umsturz. Fallen. Eine Pendelbewegung. Dann: Aufstehen, für sich einstehen (boah, kann das anstrengend sein!), sich wieder einrichten. Den Staub von den Kleidern klopfen und die geliebte Tasse wieder gerade rücken, die Scherben von den anderen Tassen zusammen kehren und entsorgen. Wieder weich werden, beim Anblick der alten Scherben, kurz bevor sie im Mülleimer verschwinden, nachsehen, taugt vielleicht doch noch für Kintsugi? Suche meine Mitte. Das Pendel hält inne bevor es seine Richtung ändert. Ich halte inne und stürze, stürze mich um, mich zu Boden, klebe alle Scherben meiner Tassen zu meinem Sarkophag der Lethargie. Verlagere mich auf das staubige Sofa und lasse die Zeit durch meine Finger rieseln. Überall liegt dieser Staub. Ich befürchte eine Hausstauballergie, kaufe mir eine elektronisch gesteuerte Luftreinigungsmaschine. Der Gürtel um meine Brust wird immer enger, wer flach atmet, atmet weniger Staub ein. Ich halte die Luft an, spüre den kühlen Luftzug der Luftreinigungsmaschine wie er über meine Arme streicht. Ich atme aus - ich atme ein, ich atme tief ein, ein neuer Duft liegt in der Luft, ich halte inne, voll Mut stürze ich empor, in die Lüfte, verliere den Boden unter den Füßen, genieße die Schwerelosigkeit und bekomme Panik. Versuche zu greifen, zu begreifen, was meine Gefühle mir sagen wollen. Versuche mich irgendwo festzuhalten. Was sind Gefühle? Was ist jetzt nochmal gut für mich? Ich falle nach oben und stoße mir den Kopf an der Decke. Auch hier liegt Staub. Der Rauchmelder fängt an zu piepsen. Meine Ohren fiepen, Tunnelblick. Für einen Moment erstarren, stürze mich wieder um. Es muss sich doch reparieren lassen.

hitus / *das ist unser blau* /
performance / textauszug

ES GIBT SEHR VIELE DINGE, / DIE MÜSSEN SICH JETZT ÄNDERN. / DAS MACHEN WIR SEIT IMMER SCHON, / VON AUSSEN, VON DEN RÄNDERN / GESELLSCHAFT VERÄNDERN, GEGEN KRIEG UND GEGEN WAFFEN / UND GEGEN POLIZEIGEWALT. / ZUSAMMEN KÖNNEN WIR'S SCHAFFEN.

UND WIR RUFEN LAUT: / WIE KOMMEN WIR DA RAUS? / DAS IST UNSER BLAU! / SCHMEISST DAS PATRIARCHAT, KAPITAL UND RASSISMUS AUS DEN KÖPFEN RAUS!

WIE KÖNNEN DIE SICH DENN JETZT IMMERNOCH MELDEN, SO LAUT? / DIESES LAND WURD' NACH DEM KRIEG / VON MIGRANT*INNEN GEBAUT. / ÖFFNE DEINEN KOPF. / LERNE ZU VERLERNEN. / DANN GREIFEN WIR TATSÄCHLICH / ZUSAMMEN NACH DEN STERNEN

...

MuD / *Post Ost* ist Selbstbezeichnung in Progress: eine sich entwickelnde, pluralistische Analyse, die ihre Bezüge aus der Alltäglichkeit von Biographie speist. Identität, die nicht an nationale Grenzen gebunden ist, sondern aus lokalen Gegebenheiten und deren Verhältnis zu anderen Geschichten besteht. Die Lebensrealität von postsozialistischen Landschaften sucht gemeinsame Erfahrungen in den Unterschieden.



ZUM WEITERLESEN

Olga Boychenko: Hä, was heißt denn Post-Ost?
kurzlinks.de/bvqu
(Glossar Miss Magazin 5/2022)

BLACK BOX EAST · Toolbox for the Analysis of Post-“Communist” Societies as Laboratories of Capitalist Globalization · Videos, Projects, Texts, and Artworks
kurzlinks.de/iku4
(Projektdokumentation)

Jana Gebauer, Gerrit von Jorck und Lilian Pungas : Von ostdeutschen Transformationserfahrungen lernen
kurzlinks.de/grui
(Artikel zur Konferenz: „Great Transformation: Die Zukunft moderner Gesellschaften“, Friedrich-Schiller-Universität Jena, September 2019)

Jana Gebauer: Imagining Otherwise – Fantastische Perspektiven auf Arbeit in der Transformation
kurzlinks.de/jsam
(Zusammenfassung)

Elizabeth C. Dunn: Privatizing Poland: Baby Food, Big Business, and the Remaking of Labor (Culture and Society After Socialism)
kurzlinks.de/h3i8
(Auszüge)





500 JAHRE WIDERSTAND - FÜR DAS LEBEN, FÜR DAS LAND!

Am 20. September 2024 fand das letzte „Essen im Sande“ für 2024 im Saal des Gutshauses in Neuendorf im Sande statt. Nach einem leckeren Mahl erzählten uns Mitglieder der Kampagne zu 500 Jahren Bauernaufstände aus der Geschichte dieser Aufstände, und wir überlegten anschließend gemeinsam, was das für uns heute bedeutet. Klar wurde: wir haben Lust herauszufinden, was historisch hier in der Region los war, und wo sich positive kämpferische Vorbilder in der Geschichte finden lassen.

Friederike Habermann und Florian Hurtig sind ebenfalls engagiert in der Kampagne. Hier ein Auszug aus ihrer historischen Einführung:

Die Bauernrevolution von 1525 jährt sich gerade zum 500. Mal. Sie war der größte Aufstand gegen die Einhegung der Allmenden in der europäischen Geschichte – und wurde blutig niedergeschlagen. Der sogenannte Bauernkrieg war der bislang größte Massenaufstand auf europäischem Gebiet. Zum 500-jährigen Gedenken fragen wir als Teil der Kampagne „500 Jahre Widerstand – für das Leben, für das Land“, was dieses damalige Scheitern für uns heute bedeutet, wenn wir uns für eine Gesellschaft einsetzen, in der – in den Worten des durch die Bauernschaft zum Anführer benannten Theologen Thomas Müntzer (um 1489–1525) unter der Folter – „eynem idern nach seyner notdorft ausgeteylt werde nach gelengenhayt“.

Wie das Beispiel Müntzers zeigt, waren nicht nur Bauersleute im Widerstand; allerdings lebten damals 85 Prozent der Bevölkerung bäuerlich. Die Aufständischen antworteten auf die implizite Frage „Wem gehört die Welt?“ – auch wenn sie nicht alle so radikal dachten wie Müntzer und aus ihrer Sicht die Frage wohl eher als „Wem gehört der Boden?“ formulierten – mit einem lauten „Allen zusammen!“. Wir beschäftigen uns mit der 500 Jahre zurückliegenden bäuerlichen Revolution, um ein Verständnis für unsere heutige Situation zu erlangen. Um diese positiv nach vorne öffnen zu können, müssen wir zurückschauen und sowohl das damalige Scheitern verstehen als auch, wie wir in die heutige Sackgasse geraten sind.

Die Bauernaufstände fallen in die Zeit, in der das (Handels-)Kapital begann, ein weltpolitisch entscheidender Akteur zu werden. Das ist kein Zufall. Es war die Zeit, in der sich kapitalistische Gesellschaften formierten, der Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit. Der größte bewaffnete Aufstand auf europäischem Boden war die Reaktion darauf. Die Niederschlagung des Bauernaufstands gilt zumindest für das deutsche Gebiet als entscheidende Schlacht hin zu den Logiken der Marktwirtschaft – und weg von den Commons. (...) In der europäischen Landbevölkerung wurden im Mittelalter und darüber hinaus viele Entscheidungen in Selbstverwaltung getroffen. In Dorfversammlungen wurde über die Nutzung von Wald, Wasser und Weideland sowie über den Anbau des Ackerlands entschieden, vielfach rotierte der Landbesitz dabei. Commons, oder auf Deutsch: „Allmende“, war selbstverständlich, bevor der neuzeitliche Eigentumsgedanke durchgedrückt wurde. (...) Damit der Kapitalismus sich durchsetzen konnte, mussten Lebensquellen billig gemacht und unter einem fadenscheinigen „Natur“-Begriff zusammengefasst werden, der letztlich alles enthielt, was dominiert werden konnte: Frauen, Kinder, Unfreie, Tiere, Böden. Ohne die billig gemachte Nahrung wäre die Arbeit in den frühen Fabriken zu teuer gewesen, um Mehrwert zu generieren. Und solche „billige Natur“ konnte es wiederum nur geben, indem die Nahrungserzeugung aus ihrer wurzeltiefen, weitverzweigten Verbindung mit den Bäuerlichen herausgelöst wurde.

Die Ökonomisierung der Landnutzung war nur möglich, indem das oben beschriebene römische Recht eingeführt wurde. Dieses wurde von den Bauersleuten als Gegensatz zum „Alten Recht“ angesehen, welches aus dem Gewohnheitsrecht (englisch common law) auf dörfliche Selbstbestimmung (oftmals auf das Thing zurückgehend) und auf Subsistenzwirtschaft der Allmenden bestand. Die Ablehnung des römischen Rechts – welches keine „Gemeinheit“ (altertümlich für „Allmende“) kannte, sondern nur Privateigentum, und nun unter den Juristen der Herren zunehmend gelehrt und immer öfter angewandt wurde – war eine entscheidende Ursache für eine Empörung, die sich schon in den Jahren vor 1525 breit gemacht hatte. Mit dem römischen Recht ging nun einher, dass die Herren versuchten, sich Äcker, Weiden und Wälder, die bislang Allmenden gewesen waren, anzueignen. Hinzu kam, dass nun ganz neu die Bibel in deutscher Sprache verfügbar war, und genügend predigende Menschen durch die Lande zo-

Der Verein Traumtänzerin e.V. veranstaltet einmal im Monat eine „Küche für Alle“ auf dem Gutshof ZUSANE. Dabei wird nicht nur gemeinsam gegessen, was unterschiedliche Köch*innen aus dem frisch geernteten Gemüse der ebenfalls auf dem Gutshof ansässigen Solawi LAWINE zubereiten: Nach, vor oder während des Essens finden verschiedenste Inputs, Theaterstücke, Workshops statt. Meist zu Themen, die maßgeblich mit dem notwendigen sozial-ökologischen Wandel zu tun haben.

gen und Flugschriften verteilten, woraufhin das Volk verwundert feststellte, dass in der Bibel gar kein Wort von einer ständischen Ordnung zu finden war, dafür aber viele Stellen, an denen die Viehhütenden, die Fischers- und die Bauersleute als ehrbarste Menschen bezeichnet wurden. So kamen ihnen ernstliche Zweifel an der römischen Kirche, und einigen wurde der Papst gar zum regelrechten Antichristen. Deshalb waren es neben den Burgen vor allem die Klöster, die in Brand gesetzt wurden, und mit diesen die Schuldscheine, denn viele Bäuerliche waren Hörige der Klöster. So wie die Bauersleute die Burgen und Klöster dem Erdboden gleichmachten, wollten die radikalsten unter ihnen gleich die gesamte gesellschaftliche Hierarchie ebnen.

Anfangs allerdings waren die Bäuerlichen sehr gemäßigt, sie wollten lediglich den Herrschenden ihre Beschwerden vortragen und mit ihnen in einen Aushandlungsprozess kommen, so wie es zu früheren Zeiten stets der Fall gewesen war. Mit dem aufkommenden Absolutismus saßen die Herrschaften nun aber immer weiter weg, und interessierten sich immer weniger für die Forderungen ihrer bäuerlichen Untertanen. So merkten die Bauersleute, dass auch sie sich zusammenschließen mussten. Ihre vielen lokalen Beschwerden fassten sie in der bauernfreundlichen freien Reichsstadt Memmingen zu den „Zwölf Artikeln der Bauernschaft“ zusammen, die nun, dank der technischen Neuerung des Buchdrucks nach Gutenberg, nah und fern Verbreitung fanden und als die gemeinsame Sache der Bäuerlichen anerkannt wurden. (...)

Wer die deutsche Geschichte verstehen will, muss die Bauernaufstände und deren Niederschlagung verstehen. Selten standen sich zwei so konträre Weltanschauungen gegenüber und nie waren die real möglichen geschichtlichen Entwicklungspfade so unterschiedlich. (...) Nach der gewaltsamen Niederschlagung der aufständischen Bauersleute vertieften sich alte und neue Herrschaftsstrukturen, teils durch gezielte Vernichtungskampagnen – teils durch sich weiter durchsetzende Marktlogiken. Das Abspalten des Weiblichen war eine davon, die Hexenverfolgung ihre direkte Folge. Diese trat, anders als oft dargestellt, nicht im Mittelalter, sondern erst in der Frühen Neuzeit massenhaft auf. Ihr Höhepunkt (1550 – 1650) setzte zwar mit einigen Jahrzehnten Abstand zur bäuerlichen Revolution ein, ist aber nicht zu trennen von den gesellschaftlichen Umbrüchen des Frühkapitalismus. In der mit ihr verbundenen Dämonisierung des Wissens, das unter Frauen zu Fragen der Geburt, Verhütung und Abtreibung kursierte, sieht die Commonsforscherin Silvia Federici eine Fortsetzung der Enteignung von als Allmende geteilten Lebensgrundlagen.

Auszug aus: Friederike Habermann / Florian Hurtig: „Eynem idern nach seyner notdorft“, Oya Almanach 2025, S. 76-91. CC BY-SA 4.0



ZUM WEITERLESEN

Silvia Federici: Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. (2012)

» 500jahre.org
zusane.org

KOCHENDE GÄRTEN

REZEPTE VON LANDKUNSTLEBEN

Neben Ausstellungen, Kunstprojekten oder Kinder-Workshops finden bei LandKunstLeben immer wieder Koch-Workshops statt - dieses Jahr: Tofu herstellen, Pilze sammeln, indisch kochen und Verarbeiten von Löwenzahn.



LÖWENZAHNHONIG

- Zutaten:
- 200 Gramm frische Löwenzahnblüten
 - 1 Liter Wasser
 - 1 Kilogramm Zucker
 - eine halbe Zitrone

Zubereitung:

Zunächst einmal werden die Löwenzahnblüten mit einem Liter Wasser in einen Topf gegeben. Abgedeckt bleibt das Gemisch dann für rund 2 Stunden stehen, sodass die Blüten in dem Wasser ziehen können. Die Zitronen in Scheiben schneiden und dazugeben. Nun das Gemisch zum Kochen bringen. Wichtig ist, dass Wasser und Blüten anschließend vollständig abkühlen und dann noch einmal über Nacht ziehen können, sodass der Löwenzahn sein Aroma an die Flüssigkeit abgeben kann.

Am nächsten Morgen können Sie die Blüten schließlich abgießen. In das Wasser nun den Zucker geben und die Mischung noch aufkochen und danach köcheln lassen bis die gewünschte Konsistenz erreicht ist.

Wichtig: Bevor Sie den fertigen Löwenzahnhonig in Gläser abfüllen, sollten Sie die Konsistenz prüfen. Hierfür einfach ein wenig des Honigs auf einen Teller geben. Nach dem Auskühlen lässt sich anschließend die Konsistenz überprüfen. Sollte sie noch nicht Ihren Wünschen entsprechen, muss der Honig noch ein wenig köcheln. Auch hier sollten Sie aber immer wieder die Konsistenz prüfen.



LÖWENZAHNPESTO

- 2 Stk Knoblauchzehen
- 1 Bund Löwenzahnblätter
- 1 Prise Salz
- 120 ml Olivenöl
- 2 EL Sonnenblumenkerne
- 1 Prise Pfeffer
- 1 EL Parmesan, gerieben

Für das Löwenzahnpesto zuerst die Löwenzahnblätter waschen, vorsichtig trocken schütteln und in feine Streifen schneiden.

1. Die Knoblauchzehe schälen und klein hacken. Die Sonnenblumenkerne in einer Pfanne ohne Fett kurz anrösten.
2. Nun den Löwenzahn, die Sonnenblumenkerne, das Olivenöl (oder Sonnenblumenöl), den Knoblauch, Salz, Pfeffer und den geriebenen Parmesan in einen Mixer geben und fein pürieren.
3. Das Pesto hält sich einige Wochen in einem verschlossenen Glas, ansonsten wird es relativ schnell braun.

EINGELEGTE LÖWENZAHNKNOSPEN

- 2 Tassen Löwenzahnknospen
- 200 ml Wasser
- 600 ml Essig
- 1 EL Salz

Eingelegte Löwenzahnknospen schmecken leicht bitter und haben eine feine Säure - sie werden auch als falsche Kapern bezeichnet.

1. Für das Einlegen sollten nur die kleinen und knackigen Knospen gesammelt/verwendet werden. Die Blütenknospen waschen, gut auf einem Küchentuch abtropfen lassen und trocken tupfen.
2. Wasser, Essig und Salz in einem kleinen Topf aufkochen - das Verhältnis von Wasser zu Essig sollte ungefähr 1:3 sein.
3. Anschließend die Knospen mit Meersalz bestreuen, in kleine, vorbereitete Gläser mit Schraubverschluss geben und mit dem heißen Essig-Wassergemisch übergießen. Das Glas auffüllen und gut verschließen.
4. Nach ca. 1-2 Wochen können die falschen Kapern genossen werden.



GEBRATENE LÖWENZAHNKNOSPEN

- 3 Handvoll Löwenzahnknospen
- 1 gehäufte EL Butter
- evtl. eine Prise Zucker, wer den karamellisierten Geschmack gerne mag
- Salz und Pfeffer

Löwenzahnblütenknospen gut waschen und mit einem sauberen Geschirrtuch abtrocknen. Butter in eine Pfanne geben, bei mittlerer Hitze schmelzen lassen und Knospen darin für 5 min. anbraten. Die Knospen mit etwas Salz und Pfeffer würzen und abschmecken. Die gebratenen Löwenzahnknospen mit Brot servieren oder über den Salat streuen.



LÖWENZAHNSUPPE

- 40 g Butter
- 4 Schalotten, gewürfelt
- 140 g frische Löwenzahnblätter
- 1400 ml Brühe
- 4 EL Zitronenzesten
- 520 g Frischkäse

Zubereitung:

Die frischen Löwenzahnblätter verlesen, waschen und trocknen. Die Butter in einem Topf zerlassen, darin die Schalotte kurz anschwitzen. Die Löwenzahnblätter hinzugeben und ebenfalls anschwitzen. Mit der Brühe ablöschen und etwa 15 Minuten köcheln lassen. Frischkäse und Zitrusfaser hinzugeben und alles pürieren. In einem Schälchen anrichten mit einer Löwenzahnblüte garnieren.

seits mit körperlichen und seelischen Traumata zu kämpfen, auch werden sie im Gesundheitssystem oft schlechter behandelt. So ist es kein Wunder, dass Gärten als heilsame Orte und auch ganz konkret als Orte, an denen Heilpflanzen wachsen, wichtig sind.

Immer wieder betonen meine Interviewpartner*innen auch, wie wichtig die Gärten als Ort der Trauer um verstorbene Freund*innen oder Angehörige sind. Das ist für eine Community, die so stark durch die HIV/Aids-Pandemie getroffen wurde und für die die etablierten religiösen Gedenkräume aus homophoben Gründen oft nicht passen, von großer Bedeutung. In vielen der von mir porträtierten Gärten hat sich eine eigene Trauerkultur herausgebildet. Aus denselben Gründen entwickeln viele Gärtner*innen eine eigene Spiritualität, die sich auf symbolische Elemente aus den Gärten bezieht bzw. den Garten auch als spirituellen Raum gestaltet. Dafür gibt es im Film wunderbare und kreative Beispiele.

Ein weiteres wichtiges Element ist, dass queere Menschen seltener Kinder bekommen als heterosexuell lebende Personen und oft auch mit ihren Herkunftsfamilien gebrochen haben. Daher suchen sie nach einer anderen Möglichkeit oder Erzählung von Kontinuität, Verbundenheit und der Anbindung an das Leben. Die Wahlfamilie mit anderen Queers, aber auch die Nähe zu Pflanzen und nichtmenschlichen Gartenbewohner*innen und der eigene Beitrag in der Gestaltung eines Gartens bieten diese Möglichkeit.

Andrea Baier: Wo siehst du – und wo sehen deine Protagonist*innen – den Zusammenhang zwischen Queerbewegung und Gartenbewegung? Wo gibt es Überschneidungen des einen wie des anderen Engagements?

Ella von der Haide: Da gibt es viele Zusammenhänge auf ganz verschiedenen Ebenen. Zum einen suchen LGBTQIA*-Gärtner*innen nach einem neuen Verständnis von Ökologie, das ihre Lebenswirklichkeit mit einbezieht. Das tun sie ganz aktiv in den Gärten, indem sie dort miterleben und für andere erfahrbar machen, dass auch in der Natur Heterosexualität nicht immer die Norm ist. Da gibt es zum Beispiel in einem Garten die beiden männlichen Enten, die als Paar leben. Ein*e Protagonist*in, Jonah Mossberg, verweist darauf, dass Pflanzen auch auf ungeschlechtliche Art vermehrt werden können. Jonah nennt das „queer“ und sagt, dass es eine Menge Queerness in der natürlichen Welt gibt, die Menschen oft nicht wahrnehmen, weil sie sie nicht erwarten.

“Mycology disrupts our mostly binary conception of plants versus animals, two-sex mating systems, and discrete organismal structure, calling upon non-normative, multimodal methodologies for knowledge acquisition”
Patricia Kaishian & Hasmik Djoulakian,

BINARITÄTEN AUFBRECHEN
Lektüre des Artikels ‘The Science Underground, Mycology as a Queer Discipline’ von Patricia Kaishian und Hasmik Djoulakian.
Was haben Pilze mit Queerness zu tun?



NÄHRSTOFFE

Wir setzen Schopftintlinge (Coprinus comatus) auf Hanfstängeln in Brachflächen mit viel kompostierendem Laub, Shitake (Lentinula edodes) auf Holzstöcken in umgestürzten Bäumen rund um den See, Rosa Auster (Pleurotus djamor) auf braunem Reis und Hanfstängeln in der Sommerküche und bedecken einige Gemüsebeete mit Riesenträuschling (Stropharia rugosannulata) unter Verwendung von Flüssigkultur und pasteurisiertem Stroh-Hanf-Gemisch. Wo findet sich in eurer Umgebung passende Materie, um Pilze anzusiedeln?



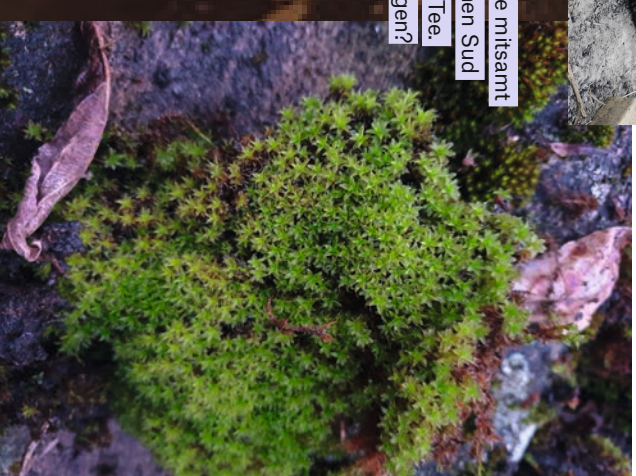
WASSER

Pilze sind Wasserkörper - wenn sie austrocknen, verlieren sie ihre Handlungsfähigkeit. Sie mögen mäßig-grüne, schattig-feuchte, taufeuchte Ecken. Welches sind die Gewässer in eurer Umgebung, die Pilzkulturen gefallen? Könnt ihr passende Umgebungen schaffen?



FÜRSORGE

Wir geben unterschiedliche Heilpilze mitsamt Widmungen und Vorsätzen in einen Sud und brauen einen stärkenden Tee. Wie können Pilze für euch sorgen?



KÜHLE

Hohe Temperaturen wirken sich auf das lebende Myzel noch stärker aus als der Mangel an Wasser. Wenn die Temperatur über 30 Grad Celsius steigt, werden sie langsamer und bei über 40 Grad Celsius beginnen sie zu sterben. Burnout verändert radikal und unwiderruflich die Fähigkeit, mit seiner Umgebung zu interagieren. Was habt ihr bisher über Burnout gelernt?

QUEERES

Raumplanung, kollektiven Lebensmodellen, alternativer Ökonomie, privatem Vergnügen usw. in Beziehung.

Ella von der Haide: Ja, meine Interviewpartner*innen sind auch abgesehen von ihrer Queerness sehr divers. Es gibt Menschen mit unterschiedlichen körperlichen Fähigkeiten und Handicaps, sie sind Menschen und Angehöriger Hautfarbe, Migrant*innen und Angehörige von First Nations. All diese Aspekte bzw. Perspektiven spielen in ihre Gartenpraxis rein. Was sie thematisieren, ist immer wieder die Zugänglichkeit, sind Fragen der Aneignung, Fragen der Anerkennung, und ganz stark immer wieder Land- und Eigentumsverhältnisse. Das ist noch ein weiterer Grund dafür, dass ich diesen Film gemacht habe, weil ich hoffe, dass ich die intersektionalen Fragestellungen auch in der queerfeministischen Bewegung hier stärken kann. In der jungen Generation ist das sowieso nochmal ganz anders. Viele, die derzeit politisch aktiv sind, zum Beispiel die jungen Leute von Fridays for Future, verfolgen sehr engagiert intersektionale Perspektiven. Das merke ich auch an den Reaktionen auf meine neue Performance über das „Queere Mikrobium“, in uns und in den Böden. In der Performance behaupte ich einfach: Wir sind alle queer, weil wir mit Mikroben in Symbiosen leben, und wer das Mikrobium liebt und pflegt, ist ökoaktivistisch. Ich verbinde also Öko-Aktivismus mit Queerness, und das scheint gut anzukommen bei den jungen Menschen.“

Text (Auszug): Baier, Andrea; Haide, Ella von der (2024): Queer Gardening. Mit urbanen Gärten Ökofeminismus weiterdenken. In: Baier, A., Müller, C., & Werner, K. (Eds.), Unterwegs in die Stadt der Zukunft. transcript. S. 207 – 221. CC BY-SA 4.0

csillahodi.info
eine-andere-welt-ist-pflanzenbar.de

ZUM WEITERLESEN

Lina Hansen, Nadine Gemer (2024): Ökofeminismus: Zwischen Theorie und Praxis.

Djoulakian, Kaishian (2020): The Science Underground: Mycology as a Queer Discipline.

Fotos © hitus / Csilla Hödi

Die Künstlerin Csilla Hódi besuchte uns mit ihrem Projekt *Funga Migrans*, einem nomadischen Myzel-Labor. Damit schafft sie performative Lernsituationen, um mit Pilzen zu arbeiten, denken und fühlen. Hier gibt sie Praktiken und Fragen aus ihren Workshops weiter (Texte mittig).

In der Gartenküche sprachen wir mit der Autorin Lina Hansen über das Buch *Ökofeminismus: Zwischen Theorie und Praxis*, das sie gemeinsam mit Nadine Gerner in diesem Jahr veröffentlicht hat. Darin zeigen sie, wie die Herrschaft über Frauen, Queere Menschen und BIPOC mit der Herrschaft über Natur zusammenhängt.

Am Abend zeigten wir den Film *Queer Gardening* von Ella von der Haide. Es ist der erste Dokumentarfilm über queeres Gärtnern und queer-feministische Ökologien weltweit. Ein Ausschnitt aus einem Interview mit ihr:

Andrea Baier: Ella, dein neuer Dokumentarfilm mit dem Titel *Queer Gardening* in der Filmreihe *Eine andere Welt* ist pflanzbar! thematisiert queere feministisches Gärtnern bzw. porträtiert LGBTQIA*-Gärtner*innen in Nordamerika. Du bist selbst eine Gartenaktivistin und zählst dich auch zur queeren Community. Würdest du sagen, dass Gemeinschaftsgärten für queere Menschen besonders wichtig sind?

Ella von der Haide: In gewisser Weise ja. Denn die Frage des Zugangs zu Natur ist für queere Menschen nicht konfliktfrei. Marginalisierte Menschen sind in ländlichen Räumen häufig bedroht, und insbesondere queere Menschen sind eher auf Städte verwiesen, da ihre Queerness als „unnatürlich“ wahrgenommen wird. Gärten stellen eine Möglichkeit dar, eigene Outdoor-Räume zu schaffen und zu gestalten, in denen unabhängig experimentiert und eine selbstbestimmte Horti-Kultur entwickelt werden kann. Queerness wird ja oft nur auf Party's verortet, und mir und meinen Interviewpartner*innen ist es aber wichtig, auch alternative Rollenbilder von LGBTQIA* zu zeigen. Bilder von queeren Protagonist*innen, die arbeiten, die mit dreckigen Händen dastehen oder pflanzenkundige Heiler*innen sind, die sich im kontemplativen Zwiesgespräch mit Kräutern und Blumen befinden. Der heilende und stärkevolle Aspekt von Gärten wird von meinen Interviewpartner*innen immer wieder betont. Denn marginalisierte Menschen haben nicht nur in den USA und Kanada einer



VERMEHRUNG
Vermehrung von Austerpilzmyzel zum Mitnehmen für die Beobachtung und Ausbreitung zu Hause



ZUSAMMENARBEIT
Einige Pilze sind biotroph, sie können nur in direkter Verbindung mit anderen Arten, Mikroben, Pflanzen, Bäumen leben, andere sind saprotroph und schaffen es, die ganze Welt allein zu zersetzen. Es gibt auch einige Saprotrophe, wie Stropharia rugosannulata, die einen multikulturellen Kontext bevorzugen, die Anwesenheit von kollaborierenden Bakterien. Das Zusammenleben und die Aktivierung eines Raumes ist komplex und kompliziert. Was geschieht durch individuelle Bemühungen und was funktioniert besser durch die Zusammenarbeit von Kräften?



BEZIEHUNGEN
Wir sammeln die Orte, an denen wir Pilze verbreiten, und erstellen eine gemeinsame Karte. Wir sprechen über unsere Beziehungen zu Pilzen und darüber, wie unser Ort ein Raum für die Pflege von Pilzen werden könnte. Wir üben queere Formen der Beziehung und des Aufbaus von Verwandtschaft.



GÄRTNER*IN



TEMPER
Vorgekochte Sojabohnen oder Buchweizen werden mit der Rhizophus Oligosporus Pilzkultur vermischt, in Alufolie verpackt und 36 Stunden warmgehalten: Um den Oberarm oder Bauch gebunden läuft das Myzel jetzt in viele Richtungen, nahe an unseren Körpern, in unseren Häusern, im öffentlichen Raum. Wie können wir uns um das Myzel auf queere Weise kümmern?

Queer Ecology hat nicht nur den Nachweis über homosexuelles, bisexuelles und transsexuelles Verhalten von Tieren geführt, sondern vor allem gezeigt, wie einer heteronormativ geprägten Wissenschaft dieses Verhalten entgeht. Zum anderen wollen queere Menschen auch die Möglichkeit haben, sich ohne Stigmatisierung gärtnerisch zu betätigen und sich mit guten Nahrungsmitteln selbst zu versorgen und unabhängiger zu werden vom industriellen Ernährungssystem.

Beide Konzepte von Natur und Landwirtschaft als Praxis sind leider immer noch stark mit Geschlechternormen verbunden. Das hat dazu geführt, wie Jonah Mosberg sagt, dass queere Menschen Landwirtschaft eher gemieden haben, weil sie dort nicht akzeptiert wurden. Das beklagen zum Beispiel auch die Frauen*, die in Deutschland das Netzwerk ELAN gegründet haben, um sich gegen Diskriminierungen, die sie als Frauen, Lesben, transsexuelle Personen in landwirtschaftlichen Betrieben erfahren, zusammenzuschließen. Dass das Verständnis von Ökologie und „Natur“ normativ geprägt ist und heterosexistische Normen transportiert, hat zum einen mit der Entstehungsgeschichte der Ökologie als wissenschaftlicher Disziplin zu tun, die von weißen bürgerlichen Männern wie Justus von Liebig geprägt wurde, und zum anderen mit der Geschichte der Ökologiebewegung und ihrer zuweilen großen Nähe zu konservativen, rechtem oder sogar faschistoiden Gedankengut. Es gibt ja ökologisch orientierte Strömungen, die für ein traditionelles Geschlechterverhältnis eintreten und Homosexualität sowie sonstige Queerness verurteilen bzw. für unnatürlich halten. Beim ökologischen Engagement oder Naturschutz werden mitunter auch problematische Bilder aufgerufen wie das einer „eigenlichen“ Natur, die vor „Überfremdung“ oder auch vor „Gendersinus“ geschützt werden müsste. Die Diskussion um Neophyten ist teilweise sehr haarig. Zudem sympathisiert Naturschutz gelegentlich auch mit autoritären Maßnahmen. Gegen all das wendet sich Queer Ecology. Aber es gab selbstredend von Anfang an auch progressive ökologische Bewegungen.

Andrea Baier: Queerfeminismus nimmt ja auch für sich in Anspruch, intersektionale Machtverhältnisse im Blick zu haben und aufbrechen zu wollen. In deinem Film geht es um verschiedene Unterdrückungsverhältnisse und Ausgrenzungssysteme, deine Gesprächspartner*innen setzen Kapitalismuskritik, Feminismus, Postkolonialismus, Diskriminierung aufgrund von körperlicher und psychischer Beeinträchtigung usw. mit

LAWINE

SOLAWI

Die *Lawine* ist ein Bäuerinnenkollektiv auf dem Gutshof Neuendorf im Sande, in der Nähe von Fürstenwalde Spree.

Seit 2020 baut es die Landwirtschaft auf dem Gutshof auf und bewirtschaftet 16 Hektar Ackerland in Form einer Solidarischen Landwirtschaft. Zurzeit baut die *Lawine* auf ca. 1-2 Hektar ganzjährig Gemüse für rund 250 Menschen in der Region an und ab Mai 2025 startet ihre Ziegenkäse-Solawi. Die Milchziegenherde beweidet natürliche Weideflächen auf dem Gutshof und aus der gewonnenen Milch werden verschiedene Käsesorten in der neuen Container-Käserei hergestellt.

IM GESPRÄCH MIT DEM BÄUERINNENKOLLEKTIV:

Liebe *Lawine*, was bedeutet es für euch, als Kollektiv organisiert zu sein?

Das heißt bei uns gibt es keine Chefin, sondern wir versuchen alle gemeinsam auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten. Betriebliche Entscheidungen treffen wir gemeinsam und wir teilen uns Verantwortung und Aufgabenbereiche. Dafür haben wir uns bestimmte Strukturen geschaffen, die uns dabei helfen, z.B. Rotation und vor allem gute Kommunikation. Wir üben uns darin, hierarchische und diskriminierende Strukturen in unserem täglichen Leben zu erkennen und zu reflektieren, denn wir wollen einander mit Respekt begegnen und voneinander lernen.

Der Zugang zu Land ist nicht leicht, wenn man nicht gerade Hoferbe oder Investor ist; die Böden sind teuer. Wie kamt ihr an das Land?

Das Land, auf dem wir arbeiten, gehört zu großen Teilen zu dem Dorfprojekt Zusane. Beim gemeinsamen Kauf vor 6 Jahren zusammen mit gemeinnützigen Stiftungen, ist es dem Projekt gelungen, den gesamten Gutshof und auch die noch verbliebenen zugehörigen Flächen zu vergemeinschaften, d.h. in eine Rechtsform zu bringen, die Privatbesitz ausschließt. Zu Beginn des Projekts wurden Menschen gesucht, die landwirtschaftliche Erfahrung mitbringen, um die Flächen zu bewirtschaften. Wir pachten nun die landwirtschaftlichen Flächen als eigenständiger Betrieb, sind als Einzelpersonen aber auch Teil des Dorfprojekts.

Sind eure Äcker so sandig, wie man es Brandenburger Böden nachsagt? Was sind eure Strategien, Humus aufzubauen?

Neuendorf „im Sande“ ist als Name sehr zutreffend. Wir arbeiten auf sehr sandigem Boden, und nutzen Gründüngungen und Untersaaten, um dem Boden Pausen zu geben und dem Bodenleben Lebensräume zu schaffen. Untersaaten sind Gründüngungen, die schon während des Anbaus der Gemüsekultur wachsen können, z.B. zwischen den Möhrenreihen. An den Wurzeln von Pflanzen sind Mikroorganismen im Boden nämlich am aktivsten, und sind auch verantwortlich für den Humusaufbau und die Bereitstellung von Nährstoffen. Außerdem düngen wir mit unserem eigenen Kompost mit Ziegen- und Pferdemist.



Was sind eure Strategien, euch an den Klimawandel anzupassen und auf Dürre und Starkregen vorzubereiten?

Eben erwähnte Gründüngungen sind auch hier relevant, sie verbessern durch Durchwurzelung die Verdichtung im Boden und sorgen dafür, dass Wasser besser abfließen kann – außerdem ist Bodenbedeckung auch immer gut gegen Erosion. Hitze und Trockenstress sind ein größeres Problem auf so leichten Böden wie hier, da versuchen wir, mehr Kulturen zu mulchen, sodass das Wasser besser gehalten wird. Auf unseren Weideflächen versuchen wir, möglichst artenreiches Grasland zu etablieren.

Was würdet ihr jungen Menschen raten, die in die Landwirtschaft einsteigen wollen?

Es gibt viele verschiedene Wege, in die Landwirtschaft einzusteigen und auch in der Landwirtschaft sehr unterschiedliche Arbeitsbereiche – generell ein vielfältiges Arbeitsfeld. Sucht euch zum Einsteigen Betriebe aus, die ein gutes soziales Klima haben, wo euch gute Anleitung gegeben wird – sei es für Praktika oder Ausbildung, wie viel ihr lernen könnt, hängt mitunter stark von anderen Menschen ab. Außerdem gibt es verschiedene Ausbildungswege (staatliche, selbstorganisierte Solawi-Ausbildung, Freie Ausbildung), auch da könnt ihr gucken, was zu euch passt. Vielleicht zusätzlich gut zu wissen: Das Lohnniveau in der Landwirtschaft ist wirklich nicht sehr hoch, da muss man sich schon bisschen drauf einstellen – und gemeinsam dafür kämpfen, dass sich das ändert!

Was bedeutet es für euch, als Frauen und Queers Bäuer*innen zu sein? Was sind feministische Kämpfe, die ihr führt bzw. die in der Landwirtschaft geführt werden sollten?

Wie in allen Bereichen der Gesellschaft beeinflussen patriarchale Verhältnisse auch in der Landwirtschaft die Arbeitsbedingungen von Frauen und Queers. Sei es durch verringerten Zugang zu Ausbildungs- und Arbeitsbereichen, Bevormundung durch Chefs, Sexismus unter Kolleg*innen oder in Besitzverhältnissen und Absicherung. So werden in Deutschland immer noch unter 20% der Betriebe von Frauen geführt und es gibt Missstände in sozialer Absicherung und Rente

von Frauen, gleichzeitig sind sie einen erheblichen Anteil der Arbeitenden. Queers und Transpersonen sind im ländlichen Raum unterrepräsentiert, auch auf Landwirtschaftsbetrieben ist ein diskriminierungssensibles Umfeld oft nicht gewährleistet. Wir sind aus allen diesen Gründen ein FLINTA-Kollektiv (Frauen, Lesben, inter-, nicht-binäre, trans und agender Personen), wir arbeiten also ohne cis-Männer und ohne Chef*innen. Wir finden es gut und wichtig, in dieser Konstellation zusammen zu arbeiten, denn so ist unser Alltag weniger von Sexismus und mehr von Zusammenarbeit geprägt. Wir wünschen uns mehr gute Arbeits- und Lebensräume für alle Frauen und Queers! Unser Kollektivbetrieb ist für uns ein wichtiger Ort, den wir auch gern mit anderen teilen, sodass sie sehen was möglich ist. Über das ELAN-Netzwerk sind wir mit anderen Frauen und Queers aus der Landwirtschaft vernetzt.



Landwirt*innen und Bäuer*innen sorgen für die Basis unserer Leben und werden trotzdem gesellschaftlich, politisch und finanziell nicht honoriert. Dieses Jahr war in ganz Europa geprägt von Bauernprotesten. Worüber seid ihr wütend?

Aktuell sind wir besonders wütend über das kürzlich unterzeichnete Mercosur-Abkommen, welches die bäuerlichen Betriebe in der EU und in den Mercosur-Staaten Lateinamerikas existenziell bedrohen wird. Die Agrarpolitik geht trotz unzähliger konstruktiver Vorschläge und Entwicklungen von Seiten bäuerlicher Organisationen, z.B. der AbL, weiterhin in Richtung Industrialisierung und Marktmacht für Großkonzerne, anstatt lokale Ernährungs- und Produktionskreisläufe zu fördern und nachhaltige Strukturen aufzubauen, die weder hier noch in anderen Ländern Mensch und Natur ausbeuten. Wir sind ebenfalls wütend darüber, dass fanatische Ampelsturzdrohungen und Gewaltbereitschaft aus dem rechten Spektrum die Politik überzeugt zu reagieren und zu handeln, während jahrzehntelanger breiter konstruktiver und sozialer Protest ignoriert wird.

Da die Proteste von rechts vereinnahmt wurden: Was braucht eine antifaschistische bäuerliche Bewegung?

Ganz klar eine Abgrenzung von rechten Akteur*innen, die die Proteste unterwandert, teilweise aber auch organisiert oder beeinflusst haben. Gleichzeitig muss die Solidarität mit migrantisierten Menschen im Vordergrund stehen, anstatt gesellschaftlich präkarisierte Gruppen gegeneinander auszuspielen. Es braucht den Blick über den Tellerrand und die Zusammenarbeit mit anderen Branchen und deren Arbeitskämpfen, als auch die Verbindung zu sozialen Bewegungen und zu kleinbäuerlichen Bewegungen weltweit. Denn im Grunde kämpfen wir an vielen Stellen gegen ähnliche Ursachen unserer Probleme: die fehlende Wertschätzung und Anerkennung (nicht nur ideell) unserer Arbeit, die kapitalistische Vereinnahmung von Mensch und Natur, die strukturellen Ungleichheiten in Besitz und Repräsentation.

Zum 17. April, dem Internationalen Tag des kleinbäuerlichen Widerstands, wart ihr Teil der Essen im Sande Diskussionsrunde mit Bäuer*innen von verschiedenen regionalen Landwirtschaftskollektiven. Was habt ihr für die kleinbäuerlichen Kämpfe in unserer Region mitgenommen?

Wir haben uns über das zahlreiche Interesse und die spannenden Diskussionen sehr gefreut! Die Themen, die uns beschäftigen, werden oft im gesellschaftlichen



Diskurs nicht aufgenommen und unsere Lebensrealität als Bäuerinnen ist für viele Menschen nicht wirklich bekannt. Die Diskussionen haben uns bestärkt – es ging um die fehlenden lokalen Verarbeitungs- und Produktionskreisläufe hier in Ostbrandenburg, der schwierige Zugang zu Land für kleinbäuerliche Betriebe und natürlich auch die Auswirkungen der Agrarpolitik auf uns. Auch der aktuelle Diskurs um Tesla und die damit verbundene Wasserproblematik ist ein Thema, das wir mit vielen Menschen aus der Region teilen. Auch dort können wir wieder daran anknüpfen, dass unsere Themen hier vor Ort meistens verbunden sind mit Entwicklungen weltweit – in diesem Fall braucht es den Blick nach Chile und Argentinien, wo durch die Förderung von Lithium für Tesla, indigene Gemeinden ihre Wasserzugänge und Lebensräume verlieren.

Fotos © Dung N. Pham



WIR HABEN AUCH IN DER KOMMENDEN SAISON FREIE GEMÜSE- UND/ODER ZIEGENKÄSE-ANTEILE ZU VERGEBEN. DAS BEDEUTET, DASS WIR WÖCHENTLICH LECKERES GEMÜSE ODER ZIEGENKÄSE IN REGIONALE ABHOLSTATIONEN LIEFERN UND DU DORT DEINE PORTION ABHOLEN KANNST.

MIT EINEM MONATLICHEN KONSTANTEN BEITRAG, DEN DU NACH DEINEN FINANZIELLEN MÖGLICHKEITEN BESTIMMEN KANNST (WIR GEBEN EINE ORIENTIERUNG), SICHERST DU UNSERE LANDWIRTSCHAFTLICHE PRODUKTION.

WIR SIND EINE SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT - DAS HEISST UNTER ANDEREM, DASS WIR UNSERE PRODUKTION VOM MARKTPREIS ENTKOPELN MÖCHTEN, WELCHER BÄUERLICHE BETRIEBE IN DIE ENGE TREIBT. STATTDDESSEN STEHT BEI UNS DIE LANDWIRTSCHAFT UND EINE FAIRE BEZIEHUNG ZWISCHEN BÄUERINNEN UND KONSUMENT*INNEN IM MITTELPUNKT. UND NATÜRLICH, DASS IHR GENÜGENDE UND LECKERE LEBENSMITTEL BEKOMMT!

» lawine.zusane.org
lawine@zusammen-in-neuendorf.de
 IG: @solawi_lawine

HERA D.I.Y.



Skaten ist ständige Bewegung. So passt das Projekt Skatehalle zum DoK 15518 und dem Haus des Wandels wie die Faust aufs Auge. Dass es auf dem Gelände der ehemaligen Brennerei Heinersdorf eine Halle gibt, in der die derzeit vielleicht einzige Indoor-Skateanlage in einem so kleinen Ort überhaupt entsteht, ist für Franz von Hera Skate aber keine Selbstverständlichkeit. Denn angeschoben haben es vor allem FLINTA-Personen, die sich über die letzten Jahre hinweg im Skatesport Räume erschließen, die nicht typischerweise männerdominiert sind.

I FEEL SAFE WITH YOU

Seit 2020 rollen im Netzwerk Hera Skate deshalb junge Frauen, Queers und viele mehr, die keine Lust auf (männliches) Konkurrenz-Skaten haben, sondern sich lieber zusammen freuen, wenn Tricks gelingen und der empowernde Moment bis auf die nächste Rampe trägt. „In der Großstadt schaffen wir den Raum allein dadurch, dass wir in der Gruppe skaten, der Raum ist also eher ein mentaler. Außerdem gibt es in der Großstadt viel mehr Plätze, die dafür in Frage kommen“, erklärt Franz für den zu Hera Skate gehörigen Verein, der in Berlin sitzt. Demgegenüber brauche es in Regionen, in denen weniger Menschen leben, vergleichsweise früher auch physische Räume – so wie die jetzt entstehende Skatehalle in Heinersdorf. „Wenn FLINTA dort sicher skaten können, entsteht auch ein mentaler Raum, in dem sich Teamfähigkeit und Selbstbefähigung entwickeln können und Selbstbewusstsein für die eigenen Wünsche und Fähigkeiten.“





Den Impuls für Hera Skate gab 2020 ein Aufruf des Programms „ROLL Models – Women win“ der Internationalen NGO Skateistan, die vor allem durch Projekte in Afghanistan, Südafrika und Iran bekannt geworden ist. Ihr Hauptanliegen ist es, Kinder und insbesondere Mädchen zur Bewegung auf Rollen zu ermutigen – und zum gemeinsamen Lernen und Austesten von körperlichen Grenzen in respektvollem Bewusstsein der anderen Beteiligten. In diesem Sinne entwarf Hera Skate dann ein Konzept für Skate- und Kreativworkshops mit Kindern und Jugendlichen. In Kooperation mit einer Kinder- und Jugendwohngruppe aus dem brandenburgischen Fürstenwalde fand im darauffolgenden Jahr in Heinersdorf ein erster Wochenendworkshop statt – mit idealen Bedingungen, denn Platz zum Skaten gibt es genug und im Haus des Wandels begeisterte Unterstützung vor Ort. „Aber auch andere Dorf-

bewohner kamen mit ihren Kindern“, erinnert sich Franz. „Einer fragte: ‚Wo wart ihr vor 20 Jahren, als ich Teenager war?‘.“ Mit diesem Schwung wurde für 2022 das erste Sommercamp geplant und vorbereitet und fand mit 20 Kids aus Fürstenwalde und Heinersdorf statt. Während des Camps stellte die Gruppe fest, dass eine Halle auf dem Gelände der ehemaligen Brennerei einen Schwerlastboden enthielt: Die Idee für eine Skatehalle war geboren. Nach den ersten Entrümpelungsaktionen im Frühjahr 2023 („Unmengen Mäuse- und Rattenskelette, Waschbärscheiße, die Holzkegelbahn!“) entstehen die ersten zwei Quarterpipes und eine Minirampe in der Halle – unterstützt von einem Do-it-Yourself-Skatepark-Bauer und dem DoK 15518. Der Betonmischer ist seitdem nicht mehr zum Stillstand gekommen.

Im Sommer 2023 wird bei einem Skateworkshop für queere Kids und Jugendliche zum ersten Mal in der unfertigen Halle geskated. 2024 sind bei mehreren Bauwochenenden weitere Elemente dazu gekommen. Zieht das nicht mehr Skatebegeisterte an? „Es gibt schon neugierige Kids aus dem Dorf, aber der Skatepark darf aus versicherungstechnischen Gründen erst geöffnet werden, wenn er fertig ist.“, sagt die junge Grafikdesignerin. Bei Hera Skate ist derweil die Freude über eine Förderung, mit der weitere Workshops bis 2025 hinein möglich geworden sind, groß. „Es ist ein schönes Mosaik“, findet Franz – und das besteht bekanntlich aus vielen kleinen Teilen, aus denen am Ende etwas Großes hervorgeht.

» heraskate.com

KÜNSTLER*INNEN MIT KINDERN IN RESIDENZ



Vier Wochen, drei Künstlerinnen, drei Kinder: Das Konzept der diesjährigen KÜMKI (Künstler*innen-mit-Kind) Residenz hat sich aus einer weiten Leerstelle heraus entwickelt: als Kunstschaffende mit Kind an Residenzprogrammen teilnehmen zu können. Dem stellen wir etwas entgegen und laden Künstler*innen ein, gemeinsam mit ihren (Bezugs-)Kind(ern) und gemeinsam als Gruppe eine Zeit in der Gemeinde Steinhöfel zu verbringen, an eigenen künstlerischen Projekten zu arbeiten oder gemeinsam etwas zu entwickeln und verschiedene Formate des Co-Parentings auszuprobieren.

Künstler*innen in Residenz 2024:

Michaela Maxi Schulz
Landouma Ipé
Maïke Siu-Wuan 晓云 Storf

EIN GESPRÄCH ÜBER IHRE
RESIDENZ-ZEIT:

Landouma, Maïke, Michi, ich frage mal zuerst: Wie geht es euren Kindern und euch nach zwei Wochen Residenzleben in Heinersdorf?

Landouma: Oh, mein Kind ist es gewohnt, an unterschiedlichen Orten zu sein und ist hier schnell eingeeckelt. Sie hat viel Entdeckungsfreude, schnell Vertrauen gefasst und erlebt jeden Tag als schön, den Garten, den See. Und mir geht es ähnlich. Es gibt hier mit dem Haus des Wandels einen Space, in dem sich kritisch mit unterschiedlichen Diskriminierungsdimensionen auseinandergesetzt wird, es gibt die Bereitschaft zur Reflektion, das finde ich gut. Und ja, im Ländlichen mag Rassismus offener auftreten, aber in Berlin erlebe ich ihn genauso, nur halt subtiler. Aber grundsätzlich ist in der Stadt vieles anderes, was mich die ganze Zeit fordert, es ist anstrengend sich immer zu fragen, „wer spricht mich da an und wer hält sich zurück?“. Hier sind weniger Menschen und es ist leichter, ruhige Orte zu finden, ich empfinde es nicht als unsicher.

Maïke: Für mein Kind war es schön, hierher zu kommen, auch weil es den Ort schon kannte. Es gibt natürlich ein paar Befindlichkeiten, jetzt nach zwei Wochen nicht zuhause sein. Ich finde im Dorf gibt es jetzt kein so offengelegtes Interesse an mir oder an uns. Es ist spürbar, dass es sehr unterschiedliche Realitäten gibt, die Begegnung an sich verläuft auch sichtbarer als in der Stadt. Ich fühle mich im Haus wohl und empfinde die Kommunikation über das FLINTA*-sein als sehr wichtig.

Michi: Am Anfang war es vor allem wie ein Kinderspielplatz, nicht nur, weil das Kind mit dabei ist. Das Dorf, der See und die Badestelle und mit den Kindern draußen sein standen im Vordergrund und wenn ich eine halbe Stunde Zeit hatte, war das auch schon schön und kreativ. Es fühlt sich alles schon sehr nach Urlaub und Sommerferien an. Aber ich habe mich auch gefragt, wie wird das: Es gibt keine feste Kinderbetreuung, wir fahren zu „fremden Menschen“? Es ist toll, dass es so viel Platz gibt, das Miteinander, die Bewegung. Es ist ein Ort der Kultur und der Politik und ich denke, vier Wochen sind eine gute Zeit, um hier zu sein.

Und wie steht es mit euren künstlerischen Vorhaben und Arbeiten?

Michi: Ich habe meine Erwartungen dazu, was ich mir hier erarbeiten werde, ziemlich schnell heruntergeschraubt. Denn die Kinder sind doch auch auf sich allein gestellt und mein Kind hängt ein bisschen dazwischen mit dem Alter, das merke ich. Aber es ist auch erst die Hälfte der Zeit rum.

Maïke: Also ich bin jetzt richtig drin! Heute morgen habe ich gedacht: Huch, es ist schon die Hälfte der Zeit um? Es ist definitiv der richtige Ort für das Projekt was ich habe. Ich finde den Zugang dazu über den Ort und das empfinde ich wiederum als Geschenk.

Landouma: Ja, der Ort ist wirklich inspirierend, durch die Werkstätten und die Ressourcen, das gut sortierte Material. Es ist einfach eine riesige Fundgrube. So etwas kenne ich nicht von Kunsthochschulen, da ist immer alles begrenzt. Das ist jedenfalls sehr befriedigend.

Und wirkt sich das direkt auf eure Arbeiten aus?

Landouma: Es macht mir wirklich großen Spaß, so frei herumspielen, mich austoben zu können. Es ist beglückend, wenn ich in meinem „LandoumAtelier“ bin, in einem Space, wie ich es mag. In Berlin habe ich mehr geschrieben, weil es nicht so viel Platz gibt für Farbe und Experiment, hier kann ich mehr visuell arbeiten. Und ich merke, dass ich etwas tun kann, was ich schon lange vorhabe, ich kann Visuelles mit Poetry verbinden. Es fügt sich also etwas zusammen.

Maïke: Ich habe mir zuviel vorgenommen, das merke ich. Der Ort bestimmt auch bei mir auf jeden Fall mit, was ich tue. Schreiben ist für mich mit dem daily life leichter zu verbinden, es ist meine Verlängerung vom Denken. Zeichnen ist demgegenüber mehr wie self care, es bleibt zu oft auf der Strecke und es hat mir gefehlt. Es braucht Raum, Platz, aber auch zeitlichen Platz. Den finde ich hier.

Landouma: Es hat definitiv mit den Ressourcen zu tun, die hier geteilt werden, Holz, Farbe. Ich habe mich oft, gefragt, warum es so viele marginalisierte Menschen gib, die im Bereich von Spoken Word und Urban Dance Kunst machen - es hat mit der prekären Lage zu tun, mit den mangelnden Ressourcen. Du greifst auf deinen Körper zurück.

Maïke: In Berlin gibt es Angebote von Kinderkunstschulen, da können Kinder genau diese Ressourcen ausprobieren, von denen du sprichst, aber so etwas gibt es nicht für Erwachsene.

Landouma: Oh ja, so oft denke ich: Wow, was für ein tolles Angebot, das möchte auch gern machen. Das Haus des Wandels ist wie ein Kunstzentrum für Erwachsene.

Maïke: Es ist aber auch klar, dass in die Kinderkunstschulen oder zu Angeboten wie Kinder im

Museum auch viele Kids gar nicht hinkommen, zum Beispiel, weil die Eltern keine Kapazitäten haben, sie dorthin zu begleiten.

Und werdet ihr etwas von den Sachen zeigen, die hier entstehen?

Landouma: Ich möchte gern etwas zeigen, das LandoumAtelier wird auf jeden Fall eine Spoken Word Performance hervorbringen. Ich muss sehen, in welchem Umfang ich es schaffe, meine Arbeit zu promoten. Vor allem genieße ich im Moment den Austausch hier.

Gibt es da viele gemeinsame Momente?

Landouma: Ja, am Frühstückstisch, auf dem Gang, einfach so normale Situationen. Als ich ankam, war ich noch gestresst vom Alltag, auch erschöpft, da fiel es mir noch schwerer. Dann hat Michi gesagt: Komm wir machen das nach dem Lustprinzip hier! Das hat geholfen.

Michi: Bisher sind wir uns nicht unbedingt als Künstlerinnen begegnet, sondern vielmehr in unterschiedlichen Rollen – vor allem als Mütter –, eben so, wie wir als ganze Menschen sind. Ich bin sicher, dass ich deine Kunst später noch kennenlernen werde, und ich finde es schön, dass es nicht nur um den klar abgegrenzten beruflich-künstlerischen Bereich geht, sondern um die vielen Facetten, die uns ausmachen.

Das heißt, ihr definiert und erlebt die Residenz auch nach euren Bedürfnissen?

Michi: Ja, die Erfahrung hier umfasst weit mehr als nur die künstlerische Arbeit – das Zusammenleben und das Co-Parenting sind wesentliche Bestandteile. Ohne externe Kinderbetreuung können wir uns auch gar nicht ausschließlich und zu 100 Prozent auf unsere Kunst konzentrieren. Uns war von Anfang an klar, dass Streitigkeiten zwischen den Kindern auch zu Spannungen zwischen den Eltern führen können. Aber wir waren alle sehr offen damit, und ich bin froh, dass das so gut funktioniert. Ich merke, dass die künstlerische Arbeit oft dann intensiver wird, wenn das Kind gerade nicht anwesend ist. Während der Residenz musste ich zusätzlich noch drei wichtige Deadlines einhalten – auch das gehört zur künstlerischen Arbeit dazu. Das Projekt, das ich für die Residenz mitgebracht habe, eine Performance, befasst sich ebenfalls mit dem Thema Elternschaft, insbesondere auch mit bereuender Elternschaft.

Maïke: Ich wusste ehrlich gesagt nicht, dass es so etwas wie Residenzen gibt. Erst seit ich ein Kind habe, ist mir bewusst geworden, dass sich genau deshalb ganz viel ausschließt. Die Orte, die ich kannte, waren immer Orte von Ergebnissen. Orte, die Prozesse und Recherche ermöglichen, kannte ich gar nicht. Also wusste ich auch nicht, wie ich in einer Residenz sein würde.

Landouma: Zusammen wohnen und das Prinzip von Co-Parenting sind eine schöne gemeinsame Möglichkeit, sich kennenzulernen und Arbeit und Privatleben nicht so strikt „westlich“ getrennt zu halten. Das Private ist politisch, das feministische Prinzip. Es löst sich hier auf, weil wir eben alles gleichzeitig sind, und das feiere ich sehr. Auf die Frage „Wie geht es dir?“ kann ich immer in zweierlei Hinsicht antworten, beruflich oder emotional.

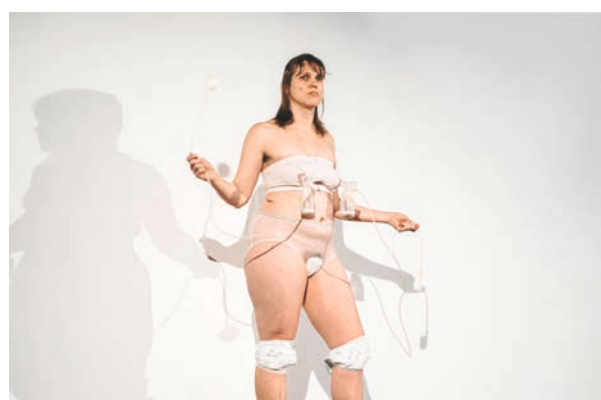
Maïke: Ich bin da etwas zurückhaltender, weil ich das sehr oft habe, dass sich Berufliches und Privates mischt und am Ende bleibt nur die Arbeit übrig.

Michi: Bei mir hat es sich verändert. Ich möchte nicht mehr so viel mit Leuten arbeiten, mit denen genau das immer wieder passiert. Wir tauschen uns hier viel aus, das lohnt sich auch. Wir teilen. Das ist eine Erfahrung, die ich so noch nicht gemacht habe.

Landouma: Ja, wenn ich mich nicht safe fühle, würde ich es auch eher trennen. Aber wenn die Verbindung da ist, dann ist es gut.



POSTPARTAL

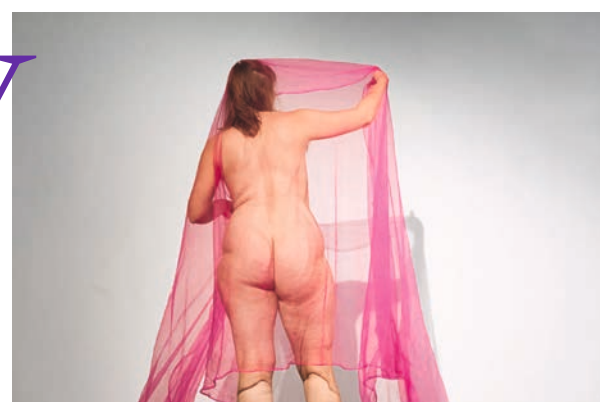


BODY

„postpartal body - Der Körper nach der Geburt: Energie, Zerfall und Fett“ ist eine 20-minütige Performance, die sich mit den komplexen Themen der Elternschaft, gesellschaftlichen Erwartungen und der Transformation des mütterlichen Körpers auseinandersetzt.

„MIT DIESEM WERK MÖCHTE ICH DIE OFT UNAUSGESPROCHENEN REALITÄTEN DER MUTTERSCHAFT UND DIE DAMIT VERBUNDENEN PHYSISCHEN UND EMOTIONALEN HERAUSFORDERUNGEN BELEUCHTEN.

MEIN PERFORMANCE-ALTER-EGO BETRITZT DIE BÜHNE ALS BOXERIN UND SYMBOLISIERT DEN KAMPF GEGEN ERSCHÖPFUNG UND DAS STREBEN NACH SELBSTAKZEPTANZ. DURCH HUMOR, MUSIK UND ROHE VERLETZLICHKEIT LADE ICH DAS PUBLIKUM EIN, MEINE REISE DES NEUEN LEBENS UND DEN UMGANG MIT DESSEN FOLGEN MITZUERLEBEN UND NACHZUEMPFINDEN.“



MICHAELA MAXI SCHULZ

Mein Name ist Michaela Maxi Schulz. Ich bin eine weiße cis Frau ohne Behinderung und benutze die Pronomen sie/ihr. Ich habe einen Universitätsabschluss und sehe mich daher als klassenprivilegiert, lebe jedoch prekär in meiner freiberuflichen Arbeit.

Seit ich 2019 Mutter geworden bin, hat sich meine Arbeit als Performancekünstlerin und Projektleiterin in der Berliner Kunstszene weiterentwickelt und vereint Themen wie intersektionalen Feminismus, Anti-Ableismus und kritisches Weißsein. Transparenz über meine eigenen Positionen und Privilegien ist für mich entscheidend, um meine Praxis mit Sensibilität gegenüber den verschiedenen Formen der Diskriminierung anzugehen, die in den künstlerischen und interdisziplinären Räumen vorhanden sind, in denen ich arbeite.

» [@hashtag_yodo_youonlydieonce](https://linktr.ee/michi_maxi)

AUREVOIR

im Belit endlich konnten wir spüren

einander

uns alle

uns alle

unsere Ururururururgroßeltern

unsere Ururururururgroßenkelis unserer chosen family

im Netz von Nabelschnüren

über Zeiten hinweg

ooooh yeah diaspora sweethearts

like a net of umbilical cords across time

...

und wir schnurrten

unsere Zungen schüttelten die Kolonialsprache ab

und endlich endlich

sprudelten sie aus uns die Quellen

Amharic, Landouma, Wolof, Bambara, Xhosa, Yoruba, Urdu...

...

Geschichten wandern unter uns

von Mund zu Mund

with a piece of each and every generation

Geschichten vom Kontinent

vom Kontinent in uns

dear diaspora sweethearts



LANDOUMA IPÉ

Landouma Ipé schreibt Poesie und performt: Lyrik, Performance, Szenenbild, The Unknown. Sie ist Autodidaktin. Ihre Praxis wurzelt in einer antirassistischen, feministischen (Über-)Lebenshaltung. Solo-Mum-Power trifft Naturlyrik trifft Afrofuturismus. Sie ist das kreative Alter Ego einer Erziehungswissenschaftlerin / Bildnerin und Moderatorin.



RAUM, IN DEM ZEIT ENTSTEHT

Es gibt diese Momentaufnahme vom 14. August:

Mein Kind tanzt über eine halbe Stunde im Regen und singt über die Natur. Einfach so. Aus sich heraus.

Einfach so aus sich heraus gibt es da diese Begegnung zwischen Kind und Natur, die ich von der Terrassentür aus beobachte.

Beobachten, sammeln und versuchen, das zu halten. Darin übe ich mich in den vier Wochen der Residenz.

Als ich angereist bin, habe ich ein Projekt im Gepäck und wenn's gut läuft ein zweites auf Tasche. Mein eigentliches Projekt ist ein lange vor mir hergeschobenes, ein ich-möchte-es-machen-aber-es-gibt-nie-den-richtigen-Zeitpunkt-für-dieses-Projekt. Das Haus des Wandels ist der richtige Ort dafür. Die Natur, die Gemeinschaft und die Freundlichkeit sind die perfekte Kulisse.

Aber ich finde nicht die Ruhe, die ich brauche. Es stellt sich für mich heraus, dass auch die KÜMKI nicht der richtige Zeitpunkt für dieses Projekt ist. Ich bin in diesem Moment nicht die Richtige für dieses Projekt.

Ich fange einige Bilder an und ich fühle sie nicht, finde keinen Zugang zu der Geschichte, die ich eigentlich erzählen will. Weiß gar nicht mehr, warum ich sie erzählen sollte. Im Interview sage ich „ich bin jetzt voll drin“ und in der nächsten Kurve hat es mich schon wieder aus allem, was ich meinte, darüber zu wissen, was und wie ich es tue, rausgeschleudert.

Nach den vier Wochen habe ich lauter angefangene Bilder in einer Mappe, die ich seitdem nicht mehr angeschaut habe, denn der Alltag zwischen Lohn- und Care Arbeit hat wieder Fahrt aufgenommen. Über den Wahrnehmungen aus den Sommertagen hängt ein grauer Schleier. Und das Klima ist kalt geworden in der Berliner Kulturlandschaft.

In den vier Wochen habe ich nicht funktioniert. Und das war vollkommen ok.

Das zu erleben, ist für mich große Kunst. Ich kann das sonst nicht. Ich habe geübt, sanft zu mir zu sein und das Um-mich-herum wirken zu lassen.

Was bleibt, ist Paul, der im Regen tanzt, und der Schmetterling, den ich am Tag unserer Abreise auf meiner Faust halte.

Wenn ich anfangen, schaut mich das leere Blatt an. Ich schreibe, zeichne, bin kreativ im Kopf und in den Zwischenräumen.

Weil sonst keine Zeit da ist. Und kein Raum, in dem Zeit entstehen kann.

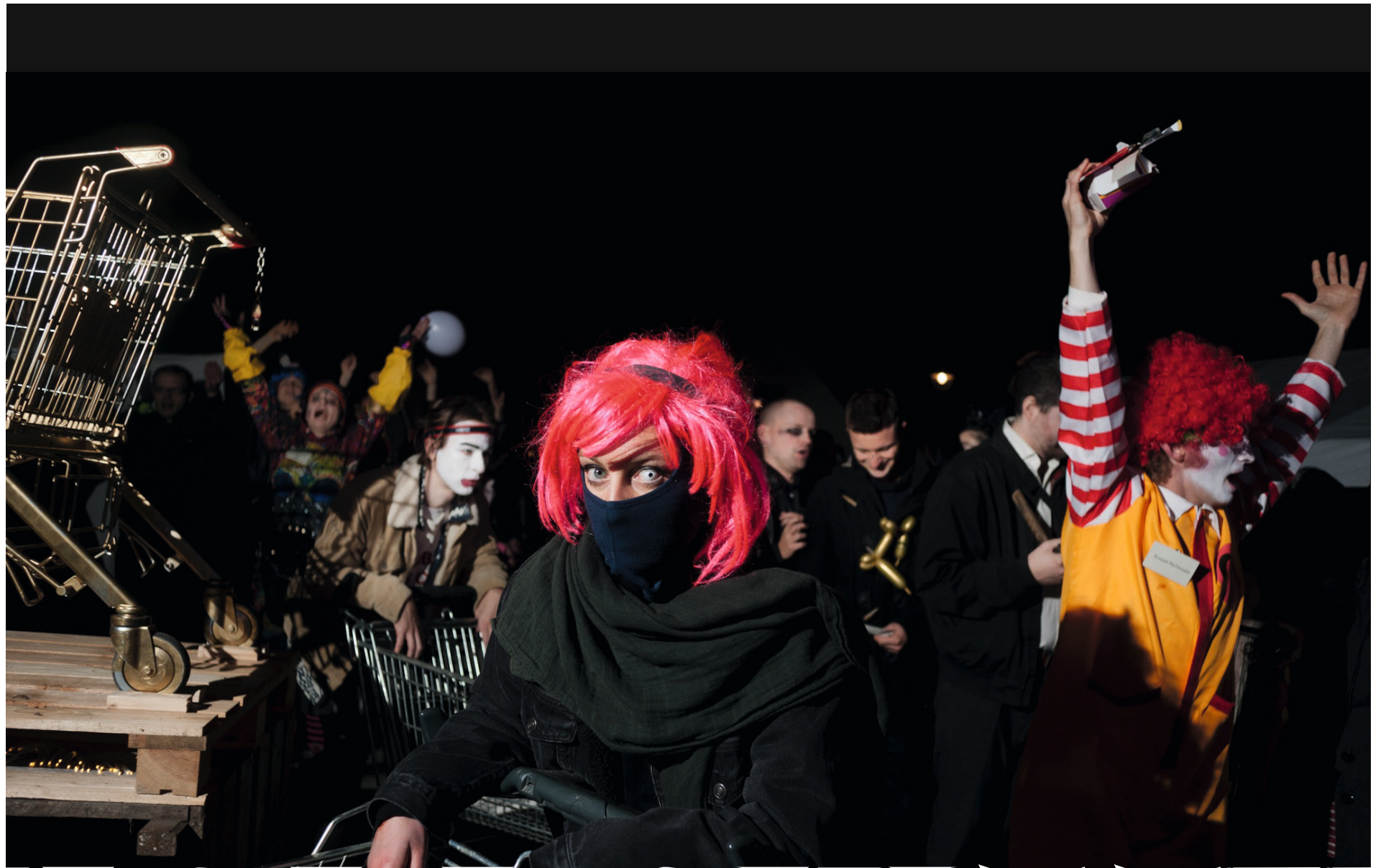
MAIKE SIU-WUAN 晓云 *STORF*

hat dem Theater den Rücken gekehrt und fragt sich, seit sie nicht mehr als Bühnen- und Kostümbildnerin tätig ist, wer sie sonst in der Kunst sein könnte und ob sie Grille oder Ameise ist.

Sie ist Solomutter von Paul und lohnarbeitet in der künstlerischen Literaturvermittlung für Kinder und Jugendliche und in der kulturellen Bildung.

Care hat einen großen Anteil ihrer künstlerischen Praxis, alles andere findet in Zwischenräumen statt, formt sich neu und stellt sich in Frage. Wenn im Alltag Zeit übrigbleibt, schreibt und zeichnet sie u.a. für das Chinesisch-Deutsche Online-Magazin ZhongDe.

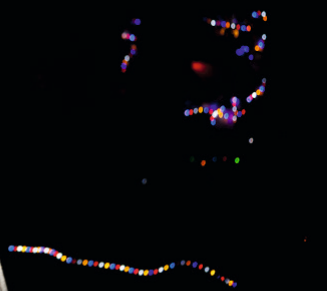
» **zhongde.media**



HALL OF SHAME



**GELD, KONKURRENZ, KONSUM,
DIE GLÄNZENDE OBERKRUSTE
DER GESELLSCHAFT.
ALLES KRIECHT HÖHER,
SCHNELLER, WEITER
AUS DEN RITZEN.
DIE GEISTER DES KAPITALS
WANDERN VERWIRRT UMHHER
UND DIE SCHATTEN
DER BÜROKRATIE FLÜSTERN.
SELBST DER TEUFEL HAT
GEGEN RAUBBAU UND
RÜSTUNGSINDUSTRIE VERLOREN.
AUFGEGEBEN, ALLES STEHEN
UND LIEGEN LASSEN.**









**SIE KONNTEN NICHT GEWINNEN, DENN
WIR HATTEN NICHTS ZU VERLIEREN.**



CALL

RESIDENZEN 2025

LANDSCHWÄRMER*INNEN
> KOLLEKTIVE / KÜNSTLER*INNEN /
AKTIVIST*INNEN

KÜMKI
> KÜNSTLER*INNEN MIT (BEZUGS)KINDERN

MEHR INFOS: DOK15518.ORG
MAIL > INFO@DOK15518.ORG



FINDE DIE 9 UNTERSCHIEDE.

